

STRUKTURWANDLUNGEN UND ENTWICKLUNGSTENDENZEN DER ORIENTALISCHEN STADT

Versuch eines Überblicks¹⁾

Mit 11 Abbildungen und 10 Photos

Hans Bobek zum 65. Geburtstag gewidmet

EUGEN WIRTH

Summary: Structural changes and tendencies in oriental cities.

Most of near-eastern cities today appear as a very interesting mixture of ancient, traditionally oriental elements, of modern elements of purely western pattern and of elements of an acculturation taking place simultaneously with a re-orientalizing process. Owing to these converging influences the larger cities show quite a number of highly characteristic features:

1. The *traditional trading center*, the bazaar and the neighbouring khans, have lost their importance in part, although it seems surprising that they succeeded yet in retaining a large part of their functions to this day. However, in several ways they have been subject to deep functional changes.

2. In addition to the bazaar *modern commercial quarters* of western style have developed in preferred districts of younger parts of the town. Normally these do not compete with the bazaar, but supplement it in many respects besides being frequented by entirely different buyers.

3. Outside the bazaar the *medieval part of the city* has lost much of its social prestige as a residential quarter. Obviously this district today more than ever represents the seat of the traditional crafts.

4. The *more recent residential quarters* outside the medieval city belong to the most westernized parts of the near-eastern town. Recently here have taken place various social transformations.

5. The *long-distance road traffic* and the motor vehicle prescribe to a very high degree the layout of many districts or even the entire fundamental structure of today's near-eastern city.

Seit einem Menschenalter etwa gehört es zu den gesicherten Forschungsergebnissen der deutschen Volkskunde, daß die größeren Städte Strahlungsherde für die Ausbreitung von Innovationen sind. Die Sitte, einen Familiennamen zu führen, die Ausgliederung einer durch einen eigenen Ofen beheizbaren Wohnstube, viele Einzelelemente heutiger bäuerlicher Trachten, aber auch Dauerwellen und Perlonstrümpfe, oder

Saxophon und Schlagzeug als Bestandteil einer Dorfmusik – solche und viele andere Neuerungen haben sich, von den Städten als den Zentren der Verkehrsgemeinschaften ausgehend, auf das flache Land ausgebreitet. In der Nachfolge aristokratisch-höfischer Geschmacksprägung oder in Konkurrenz zu ihr sind in den letzten Jahrhunderten die Städte, und vor allem die großen Städte, zum wohl wichtigsten Ausgangspunkt und Vermittler neuer Ideen, Impulse und Errungenschaften geworden²⁾.

Diese Funktion, Schrittmacher des Fortschritts innerhalb der jeweiligen Verkehrsgemeinschaft zu sein, kommt nun nicht nur den Städten in der modernen Industriegesellschaft Europas oder Nordamerikas zu. Auch im Orient spielt die Stadt seit mindestens 5000 Jahren eine ganz entscheidende Rolle als schöpferischer Ausgangspunkt und Wegbereiter neuer Entwicklungen. All die Errungenschaften der Menschheit, welche wir unter dem Begriff „Hochkultur“ zusammenfassen, wurden in orientalischen Städten konzipiert. Im Gegensatz zu früheren Glanzzeiten sind die orientalischen Städte heute allerdings nicht mehr so sehr aktive, schöpferische Zentren und damit Ausgangspunkt von Innovationen als vielmehr passive Durchgangsstationen, welche von außen kommende Innovationen und Leitbilder weitergeben. Sie sind damit – und das ist für viele Entwicklungsländer charakteristisch – Eingangstore der Verwestlichung in einem noch weitgehend beharrlichen, traditionellen Raum. Dadurch wurde stellenweise schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem aber dann seit dem Ersten Weltkrieg die altüberlieferte, eigengeartete Struktur der orientalischen Stadt mehr und mehr umgeprägt.

Die ORIENTALISTIK und ihre Nachbarwissenschaften sind bisher überwiegend mit historischer Fragestellung an die orientalische Stadt herangegangen: Sie untersuchten Organisation und Sozialstruktur der mittelalterlichen islamischen Stadt, und wiesen auf die Unterschiede zur Stadt des europäischen Mittelalters hin. Diese Arbeiten geben eine ausgezeichnete Basis für jede stadtgeographische Untersuchung: Struktur und räumliche Gliederung der traditionellen orientalischen Stadt, Funktion und Gliederung des Bazars wie der Wohnviertel, die Beziehungen der Stadt zu ihrem Umland kann man in ihren geschichtlichen Grundzügen heute als bekannt voraussetzen³⁾. Auch über den Prozeß der

¹⁾ Der Deutschen Forschungsgemeinschaft sei nochmals sehr herzlich für die großzügige Unterstützung dreier Reisen zum Studium orientalischer Städte gedankt. In Dankbarkeit ist der Verf. auch seinen beiden Mitarbeitern Dr. K. DETTMANN und H. RUPPERT verbunden, die je eine orientalische Stadt (Damaskus und Beirut) in extenso bearbeiten. In zahlreichen gemeinsamen Begehungen und Kartierungen syrischer, irakischer und iranischer Städte, vor allem aber in dem damit verbundenen Gedankenaustausch konnten viele Fragen klarer gesehen oder einer Lösung zugeführt werden.

²⁾ A. BACH 1960, B. HUPPERTZ 1939, P. SCHÖLLER 1959.

³⁾ G. E. v. GRUNEBaum 1954, 1955; E. WIRTH 1966a.

„Verwestlichung“ des Orients gibt es eine reiche Literatur ⁴⁾. Meist werden dabei allerdings nur die geistesgeschichtlichen, politischen, soziologischen und psychologischen Komponenten der Verwestlichung aufgezeigt; dem Stadtgeographen eröffnet sich hier noch ein weites Betätigungsfeld.

Die jungen Strukturwandlungen der Stadt im Orient lassen sich nun aber keineswegs alle unter dem Schlagwort „Verwestlichung“ im Sinne einer vorbehaltlosen, passiven Angleichung an die als überlegen empfundene Kultur ⁵⁾ zusammenfassen. Manche Entwicklungslinien deuten auf ein Phänomen orientalischer Eigengesetzlichkeit hin, welches bis heute wohl noch zu wenig Beachtung gefunden hat: Im Widerspiel zum Eindringen westlicher Ideen und Institutionen kann man vielerorts einen sehr interessanten Prozeß der „Rück-Orientalisierung“ beobachten. Gerade auch die modern-westlichen Struktur- und Bauelemente der Städte erscheinen in mancherlei Weise bei aller Modernität dann doch wieder typisch orientalisches. Dabei spielen nicht nur Verschmelzung oder Konvergenz von Kultureinflüssen eine gewichtige Rolle; von großem Einfluß ist auch die teilweise noch ungebrochene Kraft alter Traditionen, Gewohnheiten und Lebensformen. Diese treten unter einem dünnen westlichen Schleier in ihren alten Konturen immer wieder hervor – und zwar nicht nur infolge der Beharrungskraft des Althergebrachten, sondern auch deshalb, weil sie vielfach noch heute ausgezeichnet an die jeweilige Situation angepaßt sind. Nicht selten werden auch westliche Einrichtungen und Zivilisationsgüter im Orient ihres ursprünglichen Sinngehalts entleert und als Rohmaterial oder Baustein in die traditionelle Lebensweise und Arbeitswelt mit einbezogen.

Im Ergebnis dieser gegenläufigen Entwicklungstendenzen erscheinen heute fast alle orientalischen Städte als eine sehr interessante Mischung von alten, traditionell-orientalischen Elementen, von modernen, passiv übernommenen Elementen rein westlicher Prägung und von Elementen einer jungen, aktiven Akkulturation bei gleichzeitiger Rück-Orientalisierung. Im Miteinander und Gegeneinander solcher Einflüsse zeigen die größeren Städte des Orients eine ganze Reihe sehr charakteristischer Merkmale. Die wichtigsten von ihnen, die damit verbundenen Probleme und die dahinter stehenden Kräfte seien im folgenden vom Blickpunkt der Stadtgeographie aus kurz umrissen. Es versteht sich von selbst, daß es sich dabei zunächst nur um den Versuch eines ersten Überblicks handeln kann, der von Ausnahmen und Sonderentwicklungen abstrahieren muß.

⁴⁾ Z. B. H. KOHN 1928, 1934; C. COON 1952; P. HITTI 1955; G. E. v. GRUNEBaum 1959; H. GIBB u. H. BOWEN 1962; B. LEWIS 1964.

⁵⁾ R. F. BEHRENDT 1966.

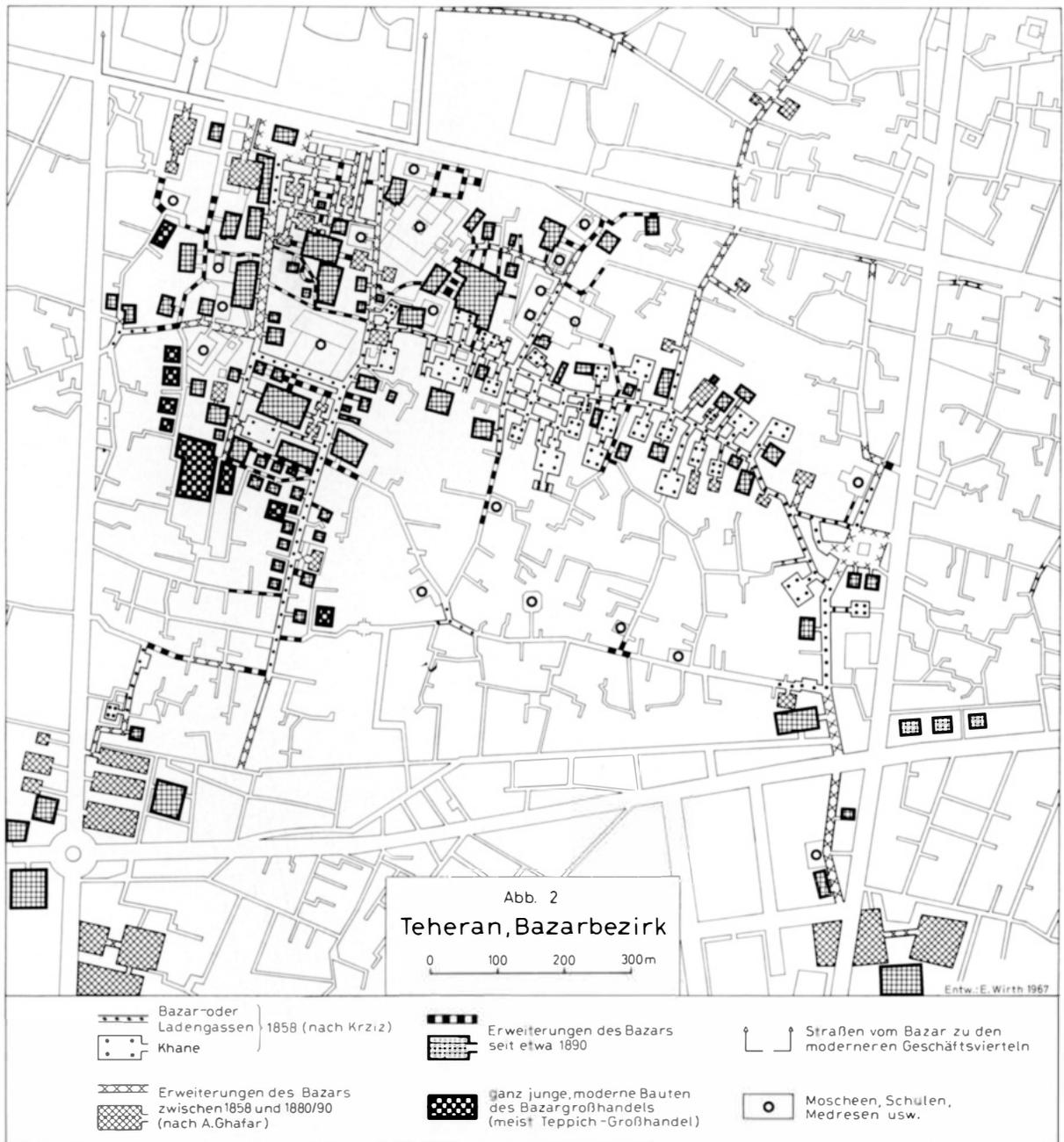
1. Das traditionelle Wirtschaftszentrum der orientalischen Stadt

Das Wirtschaftszentrum der von westlichen Einflüssen noch unberührten islamischen Stadt waren der Bazar als Standort von Einzelhandel und Handwerk, und die zum Bazarbereich gehörigen Khanes als Standort des Großhandels. Dieser traditionelle Geschäftsbezirk hat zwar einen Teil seiner Bedeutung verloren; erstaunlicherweise konnte er aber viele Funktionen bis heute bewahren. Der Fortbestand des alten Wirtschaftszentrums wurde erkaufte durch einen nicht unerheblichen Wandel seiner Aktivitäten und durch eine soziale Differenzierung seines Publikums. Dabei blieben – in neuem Gewande – viele der alten Kräfte wirksam; deshalb läßt die Struktur des heutigen Bazars nach wie vor eine zentral-periphere Ordnung erkennen.

1. Die bis heute fortdauernde Prägekraft alter orientalischer Tradition zeigt sich besonders schön am Beispiel von Abadan. Vor etwa 50 Jahren wurde hier am Schatt el-Arab neben vielen anderen Vierteln ein Wohnquartier mit regelmäßigem Plangrundriß errichtet, in welchem vor allem die nicht direkt in der Erdölindustrie Beschäftigten unterkommen sollten. Heute heißt dieses frühere Wohnquartier bezeichnenderweise „Abadan-town“ oder „Abadan-Bazaar“. Es hat sich ohne Planung, ja entgegen der Planung zu einer richtigen Stadt als zentralem Ort entwickelt. Wir finden in Abadan-town nun aber nicht nur die Elemente westlicher Städte, also Verwaltungsgebäude, Kinos, Restaurants, vornehmere Geschäftsstraßen und einfachere Einkaufsviertel, sondern auch einen ganz typischen orientalischen Bazar: In der bekannten, klaren Sortierung traditioneller Branchen sind aus Seitenstraßen, die den Zugang zu den Wohnhäusern vermitteln sollten, von Sonnensegeln überdachte Bazargassen geworden (Abb. 1, Bild 1) ⁶⁾. Auch in den moderneren Geschäftsstraßen läßt sich bereits der Beginn einer Branchensortierung beobachten.

Teheran gibt ebenfalls ein eindrucksvolles Beispiel für die ungebrochene Lebenskraft des orientalischen

⁶⁾ Um Überschneidungen mit demnächst erscheinenden Erlanger Arbeiten zu vermeiden, die sich mit Städten des arabischen Vorderasiens befassen, werden in den Kartenbeispielen dieses Aufsatzes ausschließlich iranische Städte vorgeführt. Fast alle diese Kartenskizzen entbehren einer zuverlässigen topographischen Grundlage. Meist standen nur die äußerst nachlässig gezeichneten Stadtpläne des Geographical and Drafting Institute SAHAB, Teheran, zur Verfügung, deren größte Fehler nach Möglichkeit berichtigt wurden. Das topographische Grundgerüst der Skizzen von Abadan und Zahedan beruht überhaupt nur auf einer groben eigenen Aufnahme. Alle Grundrisse können deshalb nur als ungefähre Annäherungen an die Wirklichkeit betrachtet werden.



Teheran eine klare räumliche Konzentration auf die zentraleren Teile mit einer Verjüngung des Baubestands dieser Teile parallel.

Die beiden Beispiele zeigen schon, daß der Bazar offensichtlich noch heute wichtige Funktionen zu erfüllen hat. Im Gegensatz zu früher ist er allerdings nicht mehr das einzige Geschäftszentrum der orientalischen Stadt, sondern in einer klaren Teilung der Aufgaben nur noch eines von mehreren Zentren mit einem ganz spezifischen Publikum: Vor allem die in jüngerer Zeit zugewanderte ländliche Bevölke-

rung, die arme städtische Bevölkerung und die Bewohner der Dörfer im städtischen Einzugsbereich kaufen Waren des nicht-täglichen Bedarfs nach wie vor mit Vorliebe im Bazar. Dieses überwiegend noch in alten Traditionen verhaftete Publikum gibt dann auch den Schlüssel für die bis heute ungebrochene Lebenskraft des Bazars: Auf Menschen mit traditionellen Konsum- und Einkaufsgewohnheiten erscheint gerade der Bazar ausgezeichnet eingestellt. Die Unabhängigkeit und „Öffentlichkeit“ der Bazargasse gibt jedem Verkaufsgespräch und jeder Musterung von

Waren einen willkommenen Hauch völliger Unverbindlichkeit; in Läden, deren Türe sich hinter dem Eintretenden schließt, würde sich gerade der einfache Mann im Orient – und nicht nur im Orient! – beugen und verpflichtet fühlen.

Der Bazar wird nun aber nicht nur zum Einkauf, sondern auch zum ziel- und planlosen Umherschlendern besucht. Überall findet man Kaffeehäuser eingestreut, die sich regen Zuspruchs erfreuen. Selbst im supermodernen Kuwait mit seinen vornehmen Ladenstraßen und Einkaufszentren ist der Bazar noch heute voll wimmelnden Lebens; im Gewühle der Bazargassen fühlt sich das aus dem ganzen Orient und aus Südasien kommende Völkergemisch des Ölscheitums zu Hause. Der Bummel im Bazar steigert das Lebensgefühl; auch der Ärmste kann hier am öffentlichen Leben teilhaben. Hier darf man in gewohnter Art begaffern, befühlen, schwatzen, handeln; ganz unverbindlich, im Vorübergehen, hat man direkten Kontakt mit Ware und Verkäufer. So bleibt ein erstaunlich hoher Prozentsatz des reichlich verdienten Geldes im Bazar von Kuwait hängen.

Auch auf Touristen üben die überdachten Gassen und das emsige, fremdländische Treiben eines orientalischen Bazars eine nach wie vor ungebrochene Anziehungskraft aus; Antiquitäten, Waren des einheimischen Kunsthandwerks und auf den Geschmack von Touristen abgestellte Produkte werden noch heute in vielen großen orientalischen Städten (z. B. Jerusalem, Damaskus, Istanbul, Kairo, Tunis, Isfahan) mit Schwerpunkt im Bazar verkauft.

Insgesamt gesehen zeigt das Angebot der heutigen Bazare meist eine klare Anpassung an Kaufkraft und Konsumgewohnheiten des Bazar-Publikums. Traditionelle Waren einheimischer Agrar- oder Handwerksproduktion und billige „Bazarware“ moderner Industrieproduktion herrschen vor. Die drei wichtigsten Warengruppen eines orientalischen Bazars sind ein Warenkomplex, der alle Textilerzeugnisse umgreift, ein Warenkomplex Spezereien-Kolonialwaren-Lebensmittel, und ein Warenkomplex Geschirr-Hausrat-Plastikartikel. Zum Textilangebot des Bazars gehören Teppiche, Kelims, Wolldecken; Tuche und Dekorationsstoffe; Wäsche, Handtücher, Unterkleidung, Strick- und Kurzwaren; billige traditionelle und westliche Oberbekleidung, aufgearbeitete amerikanische Gebraucht Kleidung; Nähgarn, Knöpfe, Bänder, Posamenten. Zum Warenkomplex Spezereien – Kolonialwaren – Lebensmittel zählen Salz, Zucker, Tabak, Tee, Seife, Waschpulver, billige Konserven, Bonbons, Kaugummi, Streichhölzer, Kekse, Hülsenfrüchte, Reis, Hirse, Datteln, Trockenfrüchte, Rosinen, Fruchtpaste, Speiseöl, alle Arten von Nüssen, Gewürze, Essenzen und Riechstoffe. Zum dritten Warenkomplex schließlich kann man rechnen alle Arten von Gefäßen, Geschirr und Hausrat aus Glas, Porzellan, Blech und Plastik; Tüten, Besen, Bürsten, Kerzen, Kleisenwaren, Kämmen, Spiegel, Mäusefallen, Benzinkocher, Petroleumöfen, Glühstrumpflampen, Trockenbatterien.

Dieses Standard-Warenangebot des orientalischen Bazars unterscheidet sich in seinen Grundzügen eigentlich kaum von dem Sortiment unserer alten ländlichen Kolonial- und Gemischtwarenläden. Der Grundbedarf an Konsumgütern ist offensichtlich bei niedrigem Lebensstandard in allen Kultur-

ländern recht ähnlich. Daneben findet man in den meisten Bazaren dann noch folgende Zweige des Handels: Koffer, Lederwaren und Plastiktaschen; Bücher, Papier- und Schreibwaren; billige Transistorradios, Uhren, Lampen; mancherlei Arten von Trödel, Nippes und Ramsch. Schließlich müssen als die wichtigsten Branchen des traditionellen Bazarhandwerks genannt werden Gold- und Silberschmiede, Schuhmacher und Sandalenschnitzer, Kupfer- und Blechschmiede, Möbelschreiner und Drechsler, Nähen von Steppdecken, Anfertigung von blechbeschlagenen Holztruhen. Ergänzend treten dann in vielen Bazaren noch Zweige des einheimischen Kunsthandwerks hinzu.

Im Gegensatz zum zentralen Hauptbazar der orientalischen Stadt liegen in den Quartierbazaren zur Versorgung der einzelnen Wohnviertel die wenigen Buden jeder Branche meist gemischt durcheinander. Man findet hier den Verkauf von Obst, Gemüse, Fleisch, Geflügel, Fisch, billigen Lebensmitteln, einfachstem Haushaltbedarf sowie vielleicht einen Schuster, Flickschneider, Barbier, eine Garküche und ein Kaffeehaus.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die geschilderte Spezialisierung des Bazars auf ein bestimmtes Publikum meist mit einer Wertminderung des Bazars als Ganzem verbunden ist. Das Beispiel von Teheran, wo die zentralen Teile des Bazars eine erstaunliche Dynamik zeigen, ist doch wohl nur eine Ausnahme, die sich aus dem besonders raschen Bevölkerungswachstum und der überragenden wirtschaftlichen Stellung der iranischen Hauptstadt erklärt. Die Bazare vieler orientalischer Städte zeigen heute einen beklagenswerten Verfall schöner alter Gebäude (z. B. Aleppo, Tripolis/Libanon, Kerman, Mosul, Schiraz). Zwar sind auch hier deutliche Tendenzen einer räumlichen Konzentration zu erkennen; anders als in Teheran äußern sie sich aber nur in einem geringeren Bedeutungsabfall oder einer gewissen Stabilität der zentralen gegenüber einer stärkeren Wertminderung oder einem eindeutigen Verfall der peripheren Bazaranteile.

2. Der heutige orientalische Bazar hat sich nun aber nicht nur hinsichtlich seines Publikums spezialisiert, sondern auch hinsichtlich der in ihm vertretenen Wirtschaftsbereiche: Im traditionellen Bazar waren Handel und Handwerk gleichberechtigt nebeneinander beheimatet; heute werden Handwerk und Gewerbe, die in der Regel über ein geringeres Sozialprestige verfügen als der Einzelhandel, mehr und mehr aus dem Bazar verdrängt. Beim Gang durch Bazare von stark westlich beeinflussten Städten sieht man in den im sozialen Stellenwert bevorzugten Hauptgassen und Durchgangachsen eigentlich nur noch Einzelhandelsgeschäfte; Standorte des Handwerks sind nur noch in den randlicheren Teilen des Bazars und dann in den Wohnvierteln der Altstadt zu finden. In den zentralen, vornehmeren Abschnitten erscheint der Bazarhandel in vielen Übergangsformen oft schon an einen Ladenhandel westlichen Vorbildes mit Eingangstüre, Schaufenster und teilweise sogar Preisauszeichnung der Waren angeglichen.

Auch in den Bazaren von noch sehr traditionellen Städten überwiegt heute in den bevorzugten, zentralen Bazarabschnitten der Einzelhandel. Handwerk und Gewerbe sind in Hinterzimmer, Nebenräume, Zwischenstockwerke oder

benachbarte, schlecht zugängliche Seitengassen abgedrängt worden (z. B. Schneider im Tuchbazar, Teppichflicker im Teppichbazar, Kleben von Briefumschlägen und Zusammenheften von Notizblocks im Papier- und Schreibwarenbazar). Erst in den peripheren Teilen des Bazars, in abseits gelegenen Khanen und in bazarnahen Wohngassen der Altstadt spielt das traditionelle Bazarhandwerk – z. B. Kupferschmiede, Möbeldrechsler, Schuhmacher, Steppdeckennäher – wieder eine größere Rolle. Die Kartenskizzen der Bazare von Täbriz (Abb. 4), Schiraz (Abb. 11), Kerman (Abb. 3) zeigen die Schwerpunktverteilung von Einzelhandel einerseits und Handwerk und Gewerbe andererseits sehr deutlich.

Diese Verschiebung der Gewichte zugunsten des Einzelhandels ist nur eine konsequente Fortentwicklung von Tendenzen, die bereits im traditionellen islamischen Bazar angelegt waren. Schon dort waren die Einzelhändler des Bazars im allgemeinen sozial höher geachtet als die Handwerker; denn auch Mohammed und seine Getreuen betrieben neben dem Fernhandel Einzelhandel, und das nichtstuende Warten auf den Kunden erschien vornehmer als handwerkliche Betätigung⁷⁾. In der räumlichen Branchengliederung des Bazars wirkte sich diese unterschiedliche Wertschätzung allerdings kaum aus, da die meisten der im Bazar verkauften Waren am Ort des Verkaufs produziert wurden. In vielen Städten gab es auch ein blühendes und sozial geachtetes Exportgewerbe, welches sich in seinem Standort neben dem Einzelhandel behaupten konnte⁸⁾. Erst das ungehemmte Einströmen europäischer wie süd- und ostasiatischer Industrieprodukte in die orientalischen Bazare sowie der rasche Rückgang des Exportes von Erzeugnissen des Bazarhandwerks hat das Gewicht des reinen Einzelhandels derart verstärkt, daß sich eine räumliche Sortierung zwischen Handwerk und nicht-produzierendem Einzelhandel durchsetzen konnte. Gleichzeitig damit verschob sich – ähnlich wie bei uns – das Schwergewicht vieler Zweige handwerklicher Tätigkeit von der Produktion auf Reparatur.

Ausnahmen von der allgemeinen Tendenz bilden gewisse Branchen des Kunsthandwerks, vor allem die Gold- und Silberschmiede oder die Miniaturmaler. Sie rangieren noch heute in der sozialen Wertschätzung so hoch, daß sie ihren Sitz nach wie vor an günstig gelegenen Standorten des Bazars haben. Auch hier jedoch wird die Produktion vielfach aus dem Verkaufsraum heraus in Nebenräume verdrängt. Das starke Gewicht von Betrieben kunstvoller Metallverarbeitung in Isfahan mag mit ein Grund dafür sein, daß sich

⁷⁾ E. WIRTH 1966 a, S. 418.

⁸⁾ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts exportierte das Osmanische Reich noch große Mengen von farbigem Baumwollgarn nach Deutschland und Österreich-Ungarn (C. ISSAWI 1966, S. 48). Mitte des 19. Jahrhunderts belieferte das Textilgewerbe der syrischen Städte das gesamte Osmanische Reich mit traditioneller Kleidung, und noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden in den Städten des Maghreb farbige Lederschuhe überwiegend für den Export gefertigt (H. SCHURTZ 1901).

das Handwerk im dortigen Bazar bis heute an günstig gelegenen, zentralen Standorten hat halten können (Abb. 7). Bazare wie der von Isfahan – in geringerem Maße auch der von Tunis, Tripolis/Libanon, Homs und Mosul – wirken besonders lebendig, weil in ihnen nicht nur freilgeboten, sondern auch noch gearbeitet wird. Sie bilden heute aber eine Ausnahme.

3. Eine besonders empfindliche Minderung seiner früheren Bedeutung erlitt der Bazarbezirk durch die *A b w a n d e r u n g* vieler Zweige des *G r o ß h a n d e l s*. Die Kontore und Generalvertretungen der großen europäisch-amerikanischen Exporteure wie die einheimischen Agenturen für den Import moderner Industrieprodukte sind aus dem Bazar und den Khanen in die modernen Geschäftsstraßen europäischen Stils umgezogen. Für sie ist der Bazar keine „gute Adresse“ mehr – ganz abgesehen davon, daß die Mitarbeiter und Kunden dort kaum einen Parkplatz finden würden.

Andererseits hat sich auch die Lagerung von sperrigen, wenig wertvollen Massengütern (Baumwolle, Getreide, Zement, Stab- und Bandstahl) wie die von hochwertigen, aber sperrigen Industrieprodukten mehr und mehr aus den Khanen des Bazarbezirks in Quartiere am Stadtrand verlagert, da diese für den Lkw-Verkehr viel leichter zu erreichen sind. Aus dem gleichen Grund wohl liegt auch der Großmarkt für Obst und Gemüse fast überall zumindest ganz am Rande des Bazars (Bagdad, Täbriz, Damaskus, Teheran), falls er nicht ebenfalls einen völlig neuen Standort gefunden hat (z. B. Aleppo, Homs, Sfax, Jerusalem).

An seinem alten Standort verblieben ist hingegen der Großhandel mit sogenannter „Bazarware“, d. h. mit Ware, deren Sammlung oder Verteilung von der Nähe zum Bazar und seinem Publikum profitiert. Durch die zunehmende Trennung von Produktion und Verkauf hat dieser Zweig des Großhandels sogar an Bedeutung gewonnen. Auch von der steigenden Kaufkraft der Massen profitiert er; denn die Großhändler im Bazar einer orientalischen Großstadt beliefern neben dem Einzelhandel des eigenen Bazars auch den der Lokalbazare und Subzentren wie den Bazarhandel benachbarter kleinerer Städte. Da Bazareinzelhandel und Bazarhandwerk kaum Vorräte halten und deshalb laufend nachbeziehen müssen, spiegelt sich das Grundsortiment des Bazareinzelhandels auch im Angebot des Großhandels wider. Charakteristische Güter sind z. B. Teppiche, alle Arten von Textilerzeugnissen industrieller Fertigung, Hausrat und Geschirr, einfache technische Geräte und Elektroartikel, Tee, Tabak, Nüsse und Spezereien, Lebensmittelkonserven und Perlongarn, Bretter, Stangen und Leder, Papier- und Schreibwaren.

Bazarware dieser Art wird allerdings meist nicht mehr in den Khanen gelagert, wo sie zu wenig Schutz gegen Diebstahl und Witterungseinflüsse finden würde, sondern im Bazar selbst. Der Großhandel sitzt hier mit seinen Büros und Lagern etwas abseits der vom Passantenverkehr durchfluteten Hauptgassen in Sackgassen und Seitengassen oder in überdachten Galerien, Hallen und Höfen, die als Innenhofkomplexe moderner Konstruktion den Raum zwischen den Bazargassen ausfüllen. In vielen orientalischen

Städten nimmt vor allem der Großhandel mit Textilien, Teppichen, Kolonialwaren und Spezereien, Geschirr und Hausrat je einen großen geschlossenen Komplex innerhalb des Bazars ein (Abb. 4).

Die geschilderten Verlagerungen führten zu einem tiefgreifenden Funktionswandel der Khane, der traditionellen Zentren des Großhandels in der orientalischen Stadt. Büros und Kontore alteingesessener Großhändler findet man nur noch in denjenigen im Baubestand gut erhaltenen Khanen, die besonders günstig innerhalb des Bazarbezirks liegen. Selbst viele dieser Khane dienen aber heute nur noch als Lagerplatz von nicht zu sperriger Großhandelsware in Kisten, Ballen oder Säcken. In anderen Khanen werden gebrauchte Kisten oder Säcke wieder hergerichtet oder aufbereitet. Die peripher gelegenen Khane haben ihre alte Großhandelsfunktion meist völlig verloren und sind zum Sitz des traditionellen Handwerks und Gewerbes geworden, falls sie nicht als Elendwohnungen für die ärmsten Bevölkerungsschichten oder zum Lagern von Schrott, Lumpen, Altmaterial oder Unrat dienen (Bild 2 u. 7).

Durch die Verdrängung des Handwerks aus den bevorzugten Bazarabschnitten und die Strukturwandlungen im Bazargroßhandel wurde das traditionelle Ordnungsprinzip orientalischer Bazare stark aufgeweicht. Schon aus arbeits- und verkaufstechnischen Gründen erscheint es aber weiterhin vorteilhaft, wenn diejenigen Betriebe nahe beieinander liegen, die auf irgendeiner Stufe zwischen Rohmaterial und Endverkauf mit demselben Produkt zu tun haben, die also im Arbeitsprozeß oder durch Handelsstufen vertikal miteinander verflochten sind. Diese Kontaktvorteile bekommen ein besonderes Gewicht angesichts der oft äußerst geringen Kapitalausstattung von Bazarhandel und Bazarhandwerk. Man ist außerstande, auch nur kleine Vorräte an Ware oder Rohmaterial zu halten; was fehlt, muß man deshalb jederzeit ohne zeitraubende Wege beschaffen können. Auch kauft der traditionelle Bazarhändler nicht gerne nach Muster ein; er will vor dem Kauf den ganzen Posten beim Großhändler ansehen und dann möglichst gleich mitnehmen.

Daraus ergeben sich überall dort, wo der Einzelhandel noch nicht alles andere verdrängt hat, einige typische Nachbarschaftsgruppierungen des heutigen Bazars. Man findet häufig in enger Standortvergesellschaftung die Produktion neben dem Verkauf derselben Ware, oder den Großhandel neben dem Einzelhandel mit denselben Waren, oder die Produktion von Handwerkserzeugnissen neben dem Verkauf der für diese Produktion notwendigen Materialien, oder schließlich die vorgeschalteten neben den nachgeschalteten Stufen ein- und desselben Produktionsganges. Innerhalb dieser Nachbarschaften beansprucht dabei der Einzelhandel meist wieder die bevorzugteren, verkehrsgünstiger gelegenen Standorte.

In der Regel wirken mehrere dieser Standorttendenzen zusammen. Deshalb sind im heutigen Bazar nicht selten neben dem Einzelhandel alle diejenigen Betriebszweige in enger räumlicher Nachbarschaft vereinigt, die für die Herstellung eines Artikels vom Rohmaterial bis zur Verpackung erforderlich sind. In den Hauptgassen der Schuhbazare z. B. reihen sich die Einzelhandelsbetriebe des Schuhver-

kaufs. In benachbarten Seitengassen, Sackgassen und Nebenhöfen siedeln sich dann mit Vorliebe folgende Branchen an: Schuhmacherwerkstätten, Ledergroßhandel, Verkauf von Schustermessern und hölzernen Schuhleisten, Herstellung und Verkauf von Schuhkartons. Bei Bazarwaren, die nicht in der Stadt selbst erzeugt, sondern von außerhalb importiert werden, liegen dieserart wenigstens Einzelhandel und Großhandel nebeneinander.

4. Im Verlauf der bisherigen Betrachtung des orientalischen Bazars war schon mehrmals von einer unterschiedlichen Wertschätzung einzelner Bazarbereiche, von „bevorzugten“ und „weniger bevorzugten“ Bazargassen die Rede gewesen. Auch hier haben sich in den letzten Jahrzehnten erhebliche Wandlungen vollzogen.

Der traditionelle islamische Bazar zeigte eine deutliche Gliederung nach bevorzugten Gassen, in welchen die „vornehmen“ Waren hergestellt und verkauft wurden, und „minderen“ Gassen mit Herstellung und Verkauf von Waren geringerer Wertschätzung. Die Bewertung bezog sich auf die Waren. Damit erfaßte eine Kartierung der Branchengliederung des Bazars auch den unterschiedlichen sozialen Stellenwert der Branchen. Heute hingegen wäre die Branchenkartierung eines Bazars nicht mehr gleichsam automatisch auch eine Sozialkartierung. Zwar schimmert die frühere Wertschätzung der Branchen immer noch durch: Goldschmuck oder Bücher oder feine Brokatstoffe werden fast stets in bevorzugteren Bazarteilen angeboten als Kernseife, Blechkrüge oder Seilerwaren. Häufig findet man aber heute ein und dieselbe Warengattung in verschiedenen Teilen des Bazars: in guter, teurer Qualität bei anspruchsvoller Aufmachung der Läden in den „vornehmen“ Teilen des Bazars, und als einfachsten, billigen Ramsch bei bescheidener Aufmachung der Ladenboxen in den weniger bevorzugten peripheren Gassen (z. B. Täbriz, Abb. 4).

Auch der räumliche Bezugspunkt der Wertskala hat sich geändert. Im traditionellen islamischen Bazar wurde die Bewertung eines Standorts vor allem von dessen Nähe zur zentralen Freitagsmoschee bestimmt; die Wertschätzung sank von den besten Standorten in direkter Nachbarschaft des Moschee-Eingangs zu den peripheren Gassen in Moscheeferne hin ab. Heute hingegen erscheinen in vielen orientalischen Bazaren diejenigen Teile im sozialen Stellenwert bevorzugt, welche in der Nähe der hauptsächlich benützten Bazareingänge und damit der modernen Geschäftsstraßen westlichen Typs liegen. Auch hinsichtlich ihres Baubestandes sind dies meist die neuesten und die architektonisch am großzügigsten gestalteten Teile des Bazars (z. B. Homs, Teheran, Isfahan, Kerman, Schiraz). Räumliche Nähe zur Freitagsmoschee ist demgegenüber kaum mehr auszeichnend. Wenn diese in einer anderen Bazarregion als der Haupteingang liegt, fällt in der Regel sogar die Wertigkeit der Standorte von den Eingangspartien zur Moschee hin ab (z. B. Souk Hamidieh in Damaskus, Bazar in Isfahan, Kerman, Schiraz; Abb. 3).

Diese „Umpolung“ des Bazars auf einen neuen Bezugspunkt sozialer Wertschätzung erklärt sich aus den Strukturwandlungen des Stadtkörpers als Ganzem. Der Bazar der traditionellen islamischen Stadt war allseits von Wohnvierteln umgeben. So fiel der großen Moschee, die in der Regel im Zentrum des Bazars

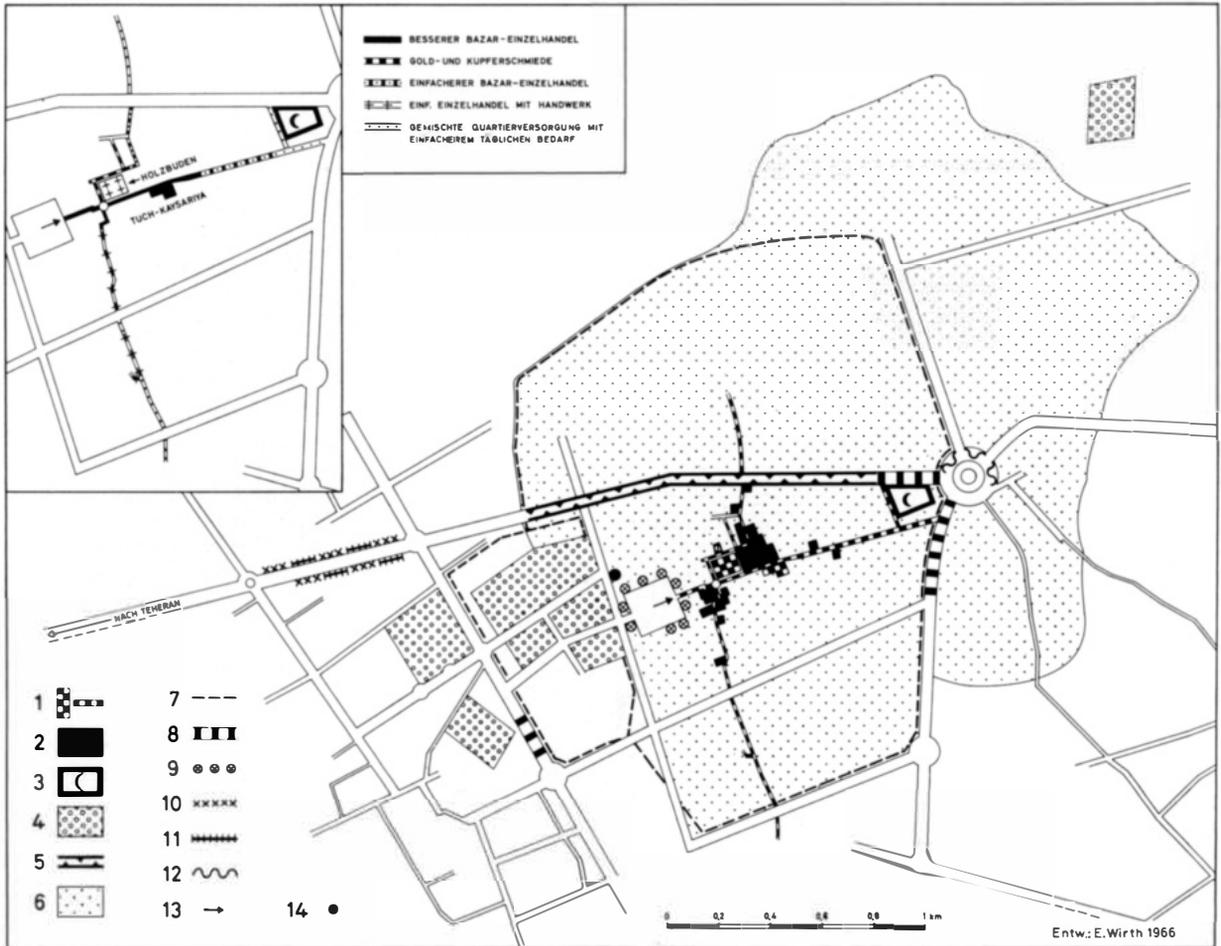


Abb. 3: Kerman

1 Bazar (Gliederung s. Nebenkarte); 2 Khane; 3 Große Moschee; 4 Öffentl. Gebäude, Verwaltung; 5 Modernerer Geschäftsbezirk (für etwas besseren nichttägl. Bedarf); 6 Altstadt (einschl. der alten Vorstadtquartiere im O. und NO.); 7 Früherer Verlauf der Stadtmauer; 8 Läden für tägl. Bedarf, mit etwas Handwerk; 9 Höfe mit Autobus-

Abfahrten; 10 Höfe mit LKW-Abfahrten; 11 Kfz-Handwerk; 12 Modernes Metallhandwerk; 13 Haupteingang zum Bazar; 14 Hotel.

Kartenausschnitt links oben (im gleichen Maßstab wie Hauptkarte): Gliederung des Bazars

und damit der ganzen Stadt lag, fast von selbst die Rolle eines Bezugspunkts für die Bewertung zu. Heute hingegen hat sich der wirtschaftliche Schwerpunkt der Stadt in modernere Geschäftsviertel verlagert. In einer ganz folgerichtigen Entwicklung werden dadurch gerade diejenigen Randpartien des Bazars aufgewertet, die benachbart zu diesen modernen Vierteln liegen. Der „Haupteingang“ des Bazars, der hier entsteht, wird zum neuen Bezugspunkt der sozialen Einstufung.

Die vorstehend genannten Grundprinzipien der sozialräumlichen Gliederung des Bazars lassen sich zusammenfassend nochmals am Beispiel des Bazars von Täbriz (Abb. 4) zeigen. Wie in Teheran erscheinen wieder die Bazarbezirke in der Nähe des „Haupteingangs“ bevorzugt. Von diesem Zentrum im Süden ergibt sich dann sowohl zu den peripheren Randgebiete-

ten des Bazars im Norden wie zu den versteckten Seitengassen abseits der Hauptgassen folgende für den heutigen Bazar sehr bezeichnende Abfolge der Wertschätzung: Einzelhandel mit teurer traditioneller Bazarware und mit besserer Importware für den gehobenen Bedarf – Einzelhandel mit einfacher traditioneller Bazarware und billigsten industriell gefertigten Massenartikeln – Bazargroßhandel – Bazarhandwerk für den städtischen Bedarf – Einzelhandel und Handwerk für den ganz traditionellen Bedarf eines überwiegend ländlichen Publikums – Lokalbazar zur Versorgung angrenzender Altstadt-Wohnquartiere mit einfachstem täglichem Bedarf.

Eine ganz analoge zentral-periphere Abstufung der Wertschätzung läßt sich auch bei den Khanen feststellen. Die Reihung der sozialen Wertigkeit lautet

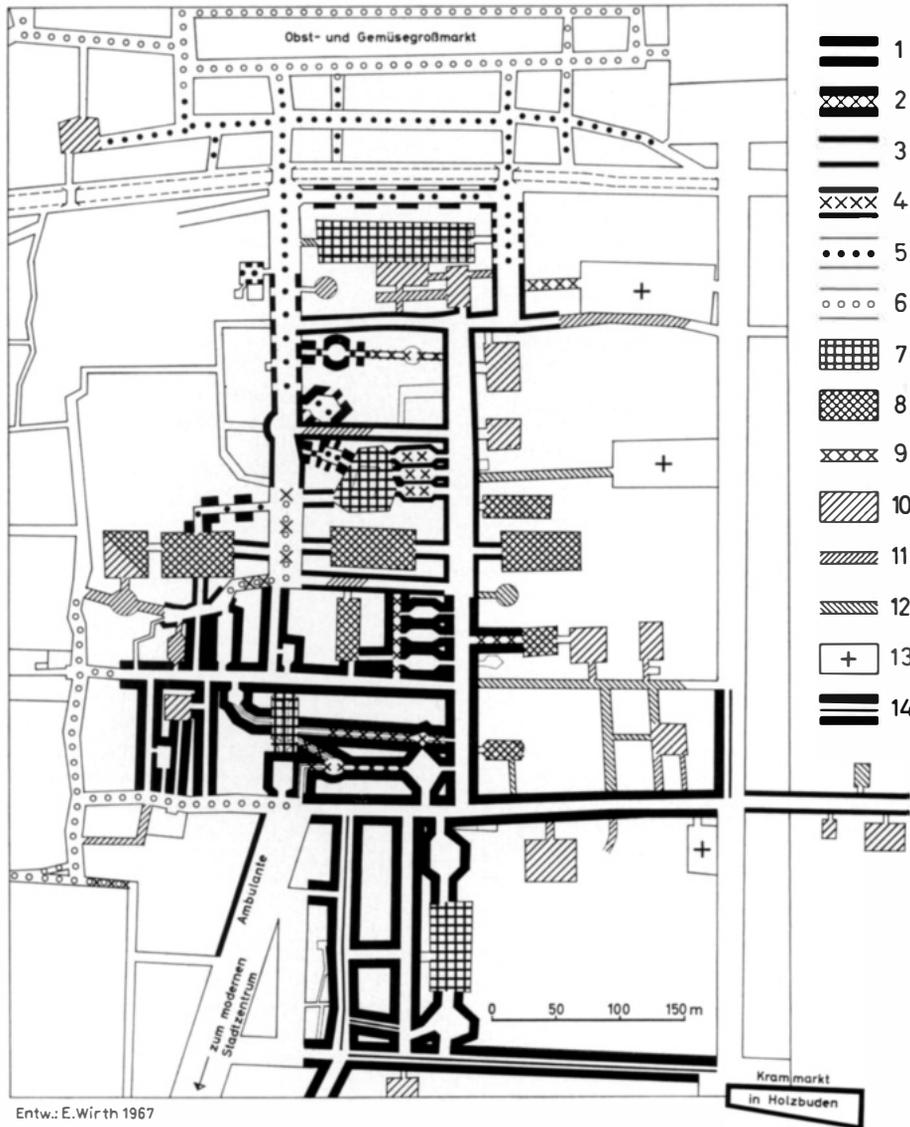


Abb. 4: Bazar Täbris 1967

1 bessere Waren (Einzelhandel); 2 bessere Waren (Großhandel); 3 billige Waren (überwiegend Einzelhandel); 4 billige Waren (überwiegend Großhandel); 5 traditioneller Bazar (Handel und Handwerk) für ländl. Publikum; 6 Lebensmittel, Quartiersversorgung; 7 Khan mit bazar-

mäßigem Einzelhandel; 8 Khan mit Großhandelslager; 9 Bazargroßhandel; 10 Khan mit Handwerk; 11 Bazarhandwerk; 12 Handel mit Material für Bazarhandwerk; 13 verfallener Khan; 14 Läden, in Angebot oder Aufmachung westlichen Charakters

hier am Beispiel von Täbriz etwa folgendermaßen: Bazareinzelhandel – Büros und Verkaufskontore des Großhandels – Lager des Großhandels mit wertvollen, witterungsempfindlichen Gütern – Großhandelslager mit billigen Massengütern – Sitz von traditionellem Handwerk und Gewerbe (Produktion fast stets auf Bazar-Verkauf ausgerichtet) – Lager und Aufbereitung von Altmaterial – Verwahrlosung und Verfall bzw. Nutzung als Elendswohnungen (Abb. 4).

Im Rahmen dieser Großgliederung der Bazarstandorte nach ihrer unterschiedlichen Bewertung ist die traditionelle Konzentration von Betrieben gleicher Branche an einem Standort zwar aufgelockert, aber nicht aufgelöst worden. Nicht selten erscheint sie sogar in zunehmender Spezialisierung akzentuiert: Die Goldschmiede sitzen anderswo als die Silberschmiede, der Verkauf von Herrenschuhen hat andere Brennpunkte als der von Damenschuhen; an je getrennten Standorten findet man Dekorationsstoffe, Tuche für Herrenanzüge, Strickwaren, Wäsche, Tisch- und Betttücher,

Kurzwaren, Posamenten; Armbanduhren werden anderswo verkauft als Weckeruhren; sogar der Ankauf und Verkauf von Teppichen im Bazar ist nach Provenienzen gegliedert (Teheran).

Im Grunde genommen beinhaltet die sozialräumliche Gliederung des heutigen Bazars, wie sie vorstehend geschildert wurde, bereits eine Sortierung der Standorte nach einem je verschiedenen Publikum. Das Beispiel des Bazars von Täbriz zeigt in der Abfolge von Süd nach Nord ein Angebot für ein städtisches Publikum etwas höherer Kaufkraft, für ein städtisches Publikum ausgesprochen geringer Kaufkraft und für ein überwiegend ländliches Publikum. Eine solche räumliche Vergesellschaftung von Läden, die sich an ein je recht homogenes Publikum wenden, erscheint typisch „westlich“. Sie dringt langsam auch in die Bazare der orientalischen Stadt ein.

Viele Bazare haben z. B. ähnlich dem von Täbriz einen peripheren Bezirk, der überwiegend von einer ländlichen Kundschaft besucht wird. Hier findet man in enger Standortvergesellschaftung: Grobschmiede für eiserne Pflugspitzen, Hacken und Schaufeln; Fertigung von Hammer- und Schaufelstielen; Verkauf von Seiler- und Sattlerwaren; Kupferschmiede; Läden für einfachste Fellachenkleidung, Amulette und mancherlei Tand; Verkauf von Körben, Tonkrügen, Holzkohle, Schilfmatten; Aufkäufer für Getreide, Geflügel, Eier, Wolle, Käse und Yoghurt; Verkauf bereits eingefärbter Wolle für die Teppich-Herstellung. Zentraler gelegene, von einem städtischen Publikum besuchte Bazargassen sind oft auf Hausfrauenbedarf spezialisiert; hier werden neben- und durcheinander Frauen- und Kinderkleidung, Nylonstrümpfe und Kurzwaren, Parfüm, Modeschmuck und Kinderspielzeug angeboten. Nicht selten finden sich in günstigster zentraler Lage beim Haupteingang auch Bazargassen, deren Angebot sich an Ausländer, Touristen oder Fremde richtet (Damaskus, Jerusalem, Teheran, Isfahan). In der Nähe des Zugangs zu berühmten Grabheiligtümern (z. B. Meshhed, Kadhimain, Kerbela, Samarra) ist das Angebot auf Pilgerbedarf ausgerichtet; man findet hier Geldwechsler, Goldschmiede, Garküchen, Hotels und den Verkauf von Kerzen, Gebetsketten, Heiligenbildern und Devotionalien.

5. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß bei allen Wandlungen von Struktur, Funktionen und Publikum, die der Bazar der orientalischen Stadt in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, nach wie vor der alte Gegensatz *zentral - peripher* als übergeordnetes räumliches Ordnungsprinzip zu erkennen ist. „Zentral“ liegen heute allerdings nicht mehr in erster Linie die Standorte nächst der großen Freitagsmoschee, sondern die dem „Haupteingang“ des Bazars nahen Standorte mit direktem Anschluß an die moderneren Geschäftsviertel westlichen Typs. Diese zentralen Bezirke sind meist diejenigen Teile des Bazars, die in der sozialen Wertschätzung am höchsten rangieren, und deren Warenangebot sich an ein städtisches Publikum höherer Kaufkraft richtet. Hier zeigt der Bazar noch eine gewisse Dynamik bzw. die geringsten Zeichen des Verfalls; hier befinden sich die in ihrem Baubestand architektonisch großzügigsten und oft auch neuesten, fast stets überdachten Teile des Bazars; hier hat der Einzelhandel Handwerk und

Gewerbe am stärksten verdrängen können; hier ist die traditionelle räumliche Konzentration von Geschäften mit gleicher Warengattung oft schon durch ein gemischtes Warenangebot ersetzt, welches sich an ein homogenes Publikum wendet; hier ähneln auch von der äußeren Aufmachung her die Geschäfte des Einzelhandels oft schon Läden europäischen Typs; schließlich sind auch die Khane hier noch am besten erhalten, sowohl hinsichtlich ihres Baubestandes wie in ihrer Funktion als Sitz des Großhandels. Von den Kräften, die zu einer solchen zentral-peripheren Ordnung führen, wird weiter unten (S. 117) noch die Rede sein.

II. Die modernen Geschäftsviertel und Verwaltungszentren westlicher Prägung

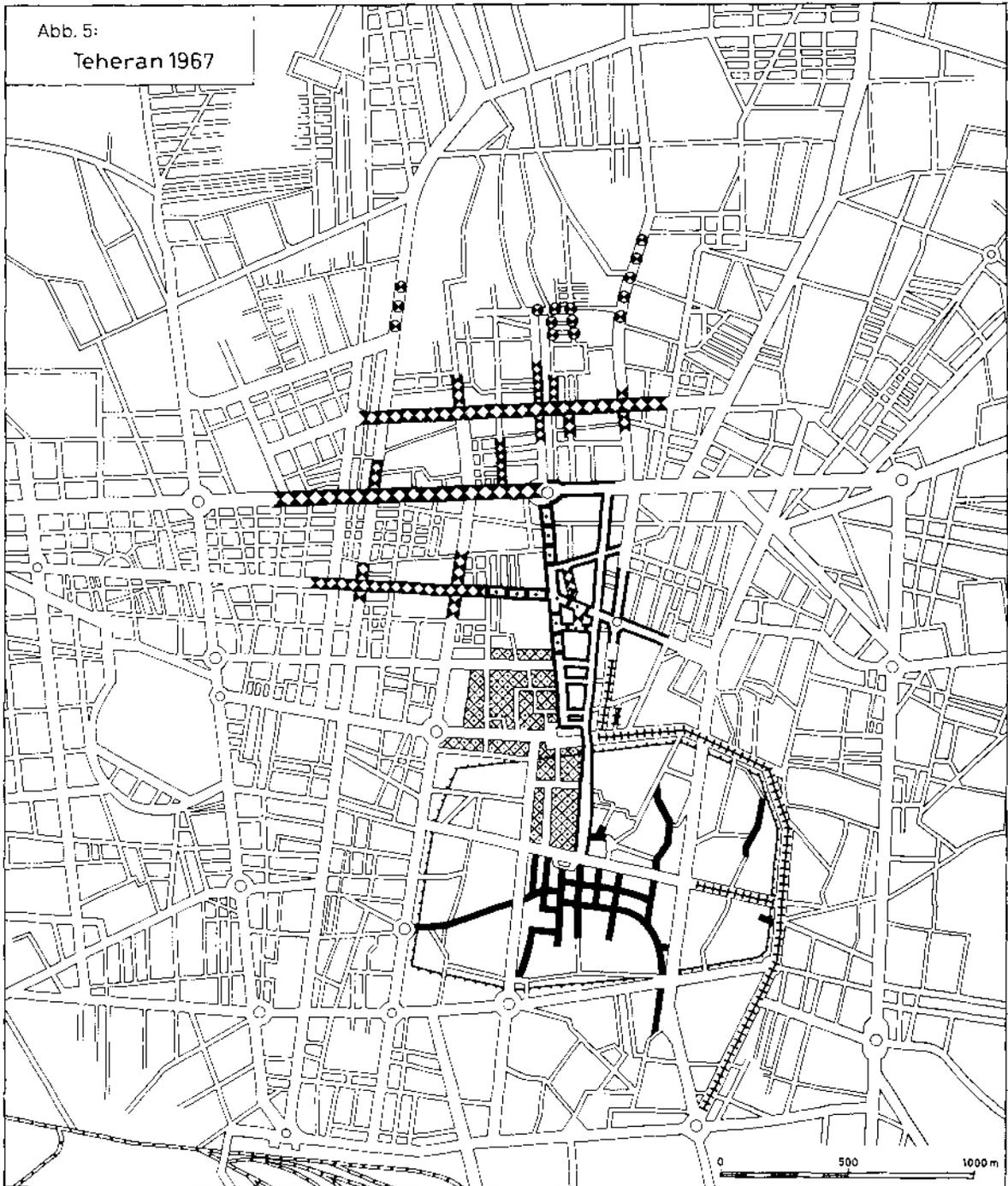
Neben dem Bazar der Altstadt sind in bevorzugten Lagen der jüngeren Stadtteile moderne Geschäftsviertel westlichen Stils entstanden. Gelegentlich gliedern sich diese räumlich nochmals in ein „älteres Geschäftsviertel westlicher Prägung“ aus der Zeit bis 1945 und ein „junges, ganz modernes Geschäftsviertel“ aus der Zeit nach 1945. Sie stehen mit dem Bazar weniger in Konkurrenz als in einem interessanten Verhältnis gegenseitiger Ergänzung; auch werden sie von einem anderen Publikum frequentiert. Das ältere unterscheidet sich von dem jüngeren westlichen Geschäftsviertel durch eine je eigengeartete Vergesellschaftung der Branchen; aber auch Läden und Büros derselben Branche sind in Baubestand, Aufmachung, Angebot und Publikum verschieden.

Das Nebeneinander von Geschäftsvierteln ganz verschiedenen Charakters zeigt sich besonders schön in Beirut und in Teheran. In Beirut kann man die Dreierheit Bazar – ältere Geschäftsviertel westlicher Prägung – junge, ganz moderne Geschäftsviertel hinsichtlich der zeitlichen Abfolge ihrer Entstehung wie ihrer je verschiedenen „sozialen Wertigkeit“ sogar nochmals feiner untergliedern⁹⁾. Sehr bezeichnend ist, daß in Beirut die vor 1945 entstandenen Geschäftsviertel im Bereich der Rue Weygand – Rue Allenby 25 bis 50 Jahre nach ihrer Entstehung schon wieder veraltet sind. Sie erscheinen heute als ein Standort geringerer sozialer Wertigkeit, überrundet durch das nach 1950 erwachsene noch modernere und „vornehmere“ Einkaufs- und Geschäftsviertel der Hamra-City (Bild 8).

Ähnlich wie in Beirut hat sich auch in Teheran (Abb. 5), und zwar direkt nördlich der Altstadt und des Bazars, in den Jahrzehnten bis etwa 1950 ein älteres Geschäftsviertel westlicher Prägung (im weiteren Umkreis der Khiaban Lalehzar, Bild 3) herausgebildet. Wir finden hier verkehrsreiche Einkaufsstraßen mit Läden westlicher Aufmachung und westlichen Warenangebots (vor allem gehobene Konsumgüter und

⁹⁾ H. RUPPERT 1968.

Abb. 5:
Teheran 1967



-  Bazargassen („alte City“)
-  Geschäftsviertel etwa 1920-1950 („mittlere City“)
-  „moderne City“ seit etwa 1955
-  mittlere City, in Baubestand oder Ausstattung bzw. Angebot der Läden modern überprägt

-  moderne nördliche Subzentren
-  Kfz-Handel und -Handwerk
-  Regierungs- und Verwaltungsviertel
-  Stadtmauer bis 1868

Entw.: E. Wirth, 1967

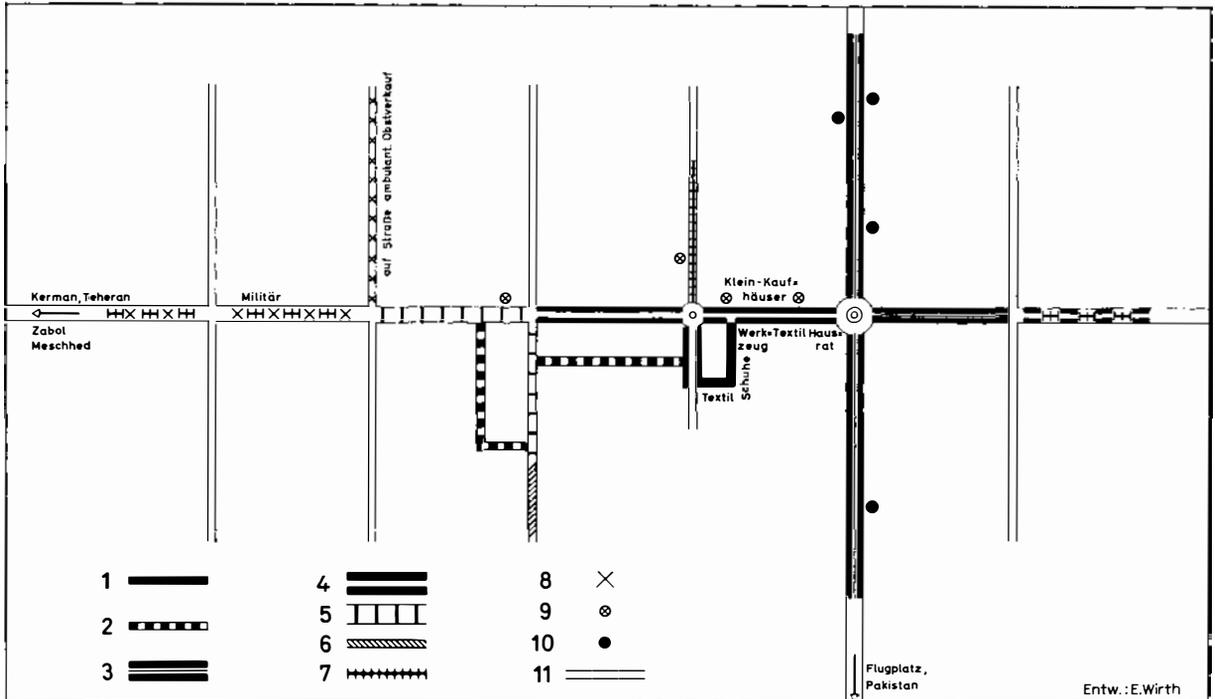


Abb. 6: Zahedan 1966

1 Bazargasse traditionellen Gepräges; 2 Ladengasse modernen Gepräges; 3 modernere „City“-Straßen für gehobenen nichttägl. Bedarf (mit Hotels, Restaurants, Kinos, Bank, Luftfahrtbüro, Behörden); 4 Geschäftsstraße für einfacheren nichttägl. Bedarf; 5 Straße mit billigen Kneipen

und Läden für einfachen tägl. Bedarf; 6 Handwerk; 7 mechanische Reparaturwerkstätten (vor allem Kfz-Reparatur); 8 LKW-Höfe, Großhandelslager; 9 Autobus-Abfahrt; 10 Hotel; 11 Wohnstraßen

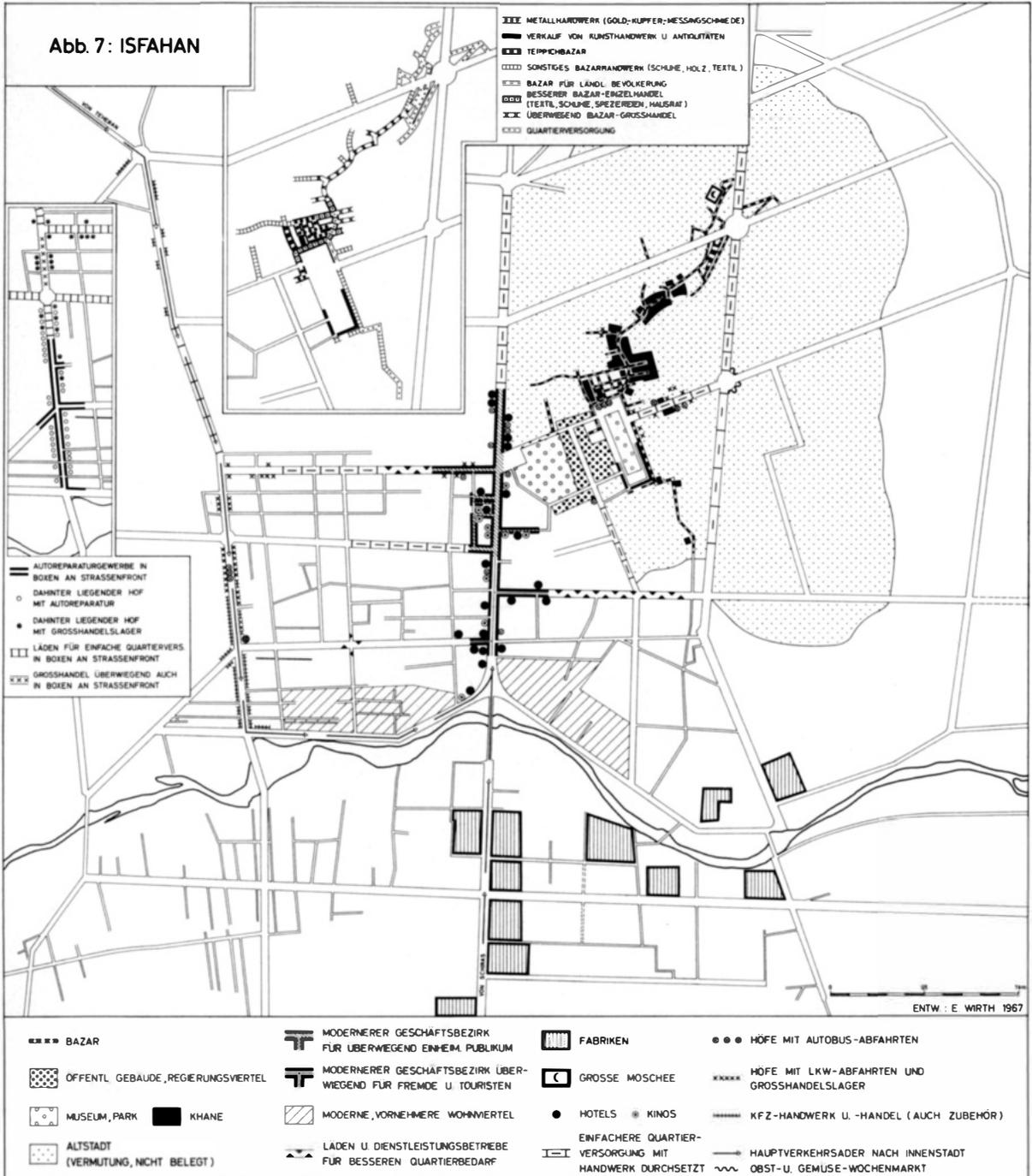
langlebige technische Produkte), einige Kaufhäuser und Center-Buildings, Büros und Kontore von kleineren und mittleren Firmen, einfachere und bessere Hotels sowie eine Art von „Vergnügungsviertel“ mit Kinos, einheimischen Cabarets, Kaffeehäusern und Garküchen.

Nochmals weiter nördlich, aber wieder im direkten Anschluß an das ältere westliche Geschäftsviertel, entstand dann in Teheran nach 1950 noch ein jüngerer, ganz modernes Geschäftsviertel, eine Art von Central Business District mit den dafür typischen Büro- und Geschäftshochhäusern (Abb. 5; Umkreis der Khiaban Schahreza, und seit einigen Jahren nördlich davon vor allem der Umkreis der Khiaban Takht e Jamshid). Hier finden wir heute viele diplomatische Vertretungen, Banken, die modernsten und teuersten Hotels, Büros und Ausstellungsräume der großen westlichen Industriefirmen, der Erdölgesellschaften und der großen Fluggesellschaften, Supermärkte für den täglichen Einkauf der Europäer und der reichen Teherani sowie besonders vornehme und „schicke“ Läden für ein Publikum höchster Kaufkraft mit westlichen Konsumgewohnheiten.

Ältere Geschäftsviertel westlichen Typs gibt es heute in fast jeder größeren orientali-

schen Stadt: In Bagdad ist es der Bereich der Rasheed-Street, in Täbriz die westliche Khiaban Pahlawi, in Aleppo das Gebiet nördlich und westlich des Place Bab el Faradj, in Schiraz die Khiaban Karimkhan-e-Zand westlich der alten Zitadelle, in Tripoli/Libanon der Bereich um den jardin public, in Isfahan die Khiaban Chahar Bagh usw. Aber auch in kleineren Städten, wie in Hama, Homs, Lattakia, Mosul, Basra, Kirkuk, Rescht, Rezaijeh, Kerman, Zahedan (Abb. 6) ist ein solches Viertel in typischer Ausprägung vorhanden.

Zu dem Waren- und Dienstleistungsangebot dieser Geschäftsviertel gehören insbesondere: Bessere Hotels, Restaurants, Kaffee- und Teestuben westlichen Typs, Kinos, Reisebüros, Agenturen und Abfahrtsstellen der besseren Überland-Omnibusgesellschaften (im Iran), Tourist-Information-Offices, Geldwechsler; Textilwaren westlicher Geschmacks- und Moderichtung, z. B. Damenmoden, Herrenausstatter, Schlipse, modische Damenunterwäsche und Corsets, Brautkleider, Badeanzüge und Bikinis, Herren- und Damenhüte; modische Herrenschneider, Damenfriseurinnen und Parfümerien, sportliche Herrenschuhe, Damenschuhe mit Stöckel-Absätzen; Photoateliers und Geschäfte für Photobedarf, Brillen-Optiker, Juweliers, Uhrengeschäfte; Läden mit Stilmöbeln, Kronleuchtern und Lüstern, Ölgemälden; Geschäfte für bessere Papier- und Schreibwaren nebst An-



Zu Abb. 7: Die beiden Kartenausschnitte haben denselben Maßstab wie die Hauptkarte; Ausschnitt links: Kraftfahrzeugviertel am westlichen Stadtrand; Ausschnitt oben: Gliederung des Bazars.

sichtskarten, Buchhandlungen mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften westlicher Provenienz; Geschäfte für Radios, Kühlchränke, Elektrogeräte, Schreibmaschinen und Büromöbel, Kinderwagen, Kinderfahrräder, Kinderspielzeug; Läden mit Feinkost, Schokolade, Konditoreiwaren und Konfekt westlicher Geschmacksrichtung, Konserven, Spirituosen

europäischer Provenienz, feinen Fleisch- und Wurstwaren; Praxisniederlassungen vieler Ärzte, Büros von Rechtsanwältinnen; Apotheken und Drogerien, Läden für Sanitätsbedarf, Druckereien für Visitenkarten und Familienanzeigen, Blumenläden; große Verkauf-Salons für Autos, Motoren und Maschinen; Läden mit europäischem Nippes; Wäsche-

reien, Reinigungsbetriebe; Bügelstuben; Läden für Jagd- und Angelgerät, Sportschuhe, Fußbälle, Expander, Campingausrüstung.

Diese Liste dürfte ein sehr eindrucksvoller Beleg dafür sein, wie stark der Orient doch heute schon verwestlicht ist. Nicht ganz in dieses Bild hinein paßt dann der kleine Arbeitsmarkt an einer Straßenkreuzung oder einem günstig gelegenen Platz, auf dem sich früh am Morgen Gelegenheitsarbeiter für kurzfristige Verdingung sammeln, oder der rege ambulante Handel und Karrenhandel, der an manchen Stellen sogar in der Art kleiner Wochen- und Krammärkte konzentriert ist. Auch die „Vergnügungsviertel“, die in der Regel einen eigenen kleinen Unterbezirk der älteren Geschäftsviertel westlichen Typs bilden, haben ein noch recht eigenständiges Gepräge; sie bestehen aus einer sehr charakteristischen Vergesellschaftung von Kinos mit überwiegend indischen oder persischen Filmen, traditionell-orientalischen Cabarets, Garküchen und Kaffeehäusern.

Wenn die älteren Geschäftsviertel westlichen Typs entlang einer Hauptachse angeordnet sind, dann zeigt diese häufig noch eine leichte soziale Differenzierung: Die Raschid-Straße in Bagdad hat ihre „besten“ Standorte im Südostteil, die Karimkhan-e-Zand-Straße in Schiraz im östlichsten Abschnitt, die Pahlawi-Straße in Täbriz ganz im Westen. In diesen bevorzugten Teilen liegen in der Regel die guten Hotels, das Büro der jeweiligen nationalen Luftfahrt-Gesellschaft, die Läden und Kioske mit Illustrierten und Zeitungen in westlichen Sprachen, die großen Kinos mit westlichen Filmen sowie im Iran die Agenturen und Abfahrten der besten Überland-Omnibusgesellschaften.

In Städten mit größerem Touristenverkehr ist dieser „beste“ Abschnitt gleichzeitig das Fremdenzentrum. So findet man im Südteil der Chahar-Bagh-Straße in Isfahan (Abb. 7) nicht nur die teuersten Hotels und Restaurants, die elegantesten Reisebüros und das Büro der Iran-Air, sondern auch eine besonders starke Häufung von Läden mit Antiquitäten, Miniatur-Malerei und Silberschmiedearbeiten. Die Inschriften, Plakate und Firmenschilder sind hier überwiegend in lateinischer, weiter im Norden dagegen in arabischer Schrift gehalten. Im Süden liegen einige Cafés internationalen Typs, im Norden dagegen einheimische Zuckerbäckereien, Eisdielen und Garküchen. Auch die in orientalischer Art sich auf einen Innenhof öffnenden Ladenkomplexe kommen nur im Nordabschnitt der Chahar-Bagh-Straße, nicht dagegen im Süden vor.

Insgesamt gesehen richtet sich das Angebot der älteren Geschäftsviertel westlichen Typs in erster Linie an den modern-westlich eingestellten Teil der Stadtbevölkerung: an die besser verdienende Industriearbeiterschaft und an Angehörige des gebildeten Mittelstandes, aber auch an weniger begüterte Angehörige der Oberschicht wie an Touristen, die mit ihren Mitteln sparsam umgehen wollen. In logischer Konsequenz läßt sich die Entstehung solcher Geschäftsviertel um so früher nachweisen, je eher und stärker die betreffende Stadt westlichen Einflüssen geöffnet wurde.

Etwa im gleichen Zeitraum zwischen 1918 und 1950 bildete sich in vielen orientalischen Städten als Ersatz für Zitadelle und Serail der traditionellen Altstadt eine Art von Regierungs- und Verwaltungsviertel heraus, in welchem Ministerien,

Regierungs-, Verwaltungs- und Polizeibehörden und die verschiedensten Büros (im Iran und in Syrien bis hin zum Hauptpostamt) in räumlicher Nachbarschaft beieinanderliegen. Dieses jüngere Regierungsviertel ist recht häufig eng an den alten traditionellen Sitz des Stadtherren – also an Serail, Ark, Qala, Kasba – angelehnt, z. B. in Bagdad, Teheran, Schiraz, Kerman. Interessanterweise besteht oft auch eine direkte Nachbarschaft von „Verwaltungsviertel“ und „älterem westlichen Geschäftsviertel“ (z. B. in Teheran, Isfahan, Schiraz, Damaskus; Abb. 5, 7, 11). Man kann sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, als ob der Standort des Verwaltungsviertels am Rande der Altstadt die Wachstumsrichtung der jüngeren Geschäftsviertel mitbestimmt habe.

Im Gegensatz zu den fast schon ubiquitären älteren Geschäftsvierteln westlicher Prägung scheinen sich ganz moderne Geschäftsviertel in der heutigen orientalischen Stadt wohl nur unter zwei Voraussetzungen auszubilden: einmal unter der eines überdurchschnittlich starken, weitgehend ungehinderten Eindringens westlicher Einflüsse und Modeströmungen, zum anderen unter der einer überdurchschnittlich hohen Kaufkraft der westlichen bzw. stark westlich beeinflussten Oberschicht. Deshalb ist ein solches ganz junges, modernes Geschäftsviertel außer in Teheran eigentlich nur noch in Beirut im Hamra-Quartier voll entwickelt. In Bagdad finden sich immerhin viele Ansätze dazu seit einigen Jahren in der Saadoun-Street, in Kuwait in einigen jungen Straßendurchbrüchen der früheren Altstadt, in Ankara stellenweise am Atatürk-Boulevard in Yenisehir.

Trotz bescheidenerer Aufmachung kann man wohl auch noch kleinere Geschäftsbezirke und Ladenstraßen in Istanbul, Damaskus, Aleppo, Tripoli/Libanon, Amman und Basra zu diesem jüngsten, modernsten Typ zählen. Selbst in Abadan, dessen „älteres Geschäftsviertel westlichen Typs“ in Abadan-town liegt, lassen sich am Ost-Ende des Wohnviertels von Braim Ansätze dazu erkennen: In ganz modernen Räumen finden sich hier die Büros der Fluggesellschaften und Passagier-Schiffslinien, vornehme Reisebüros und Bankfilialen sowie ganz auf europäischen Geschmack eingestellte Läden (Supermarkt, Bücher, Zeitschriften).

Nicht selten schließt sich das jüngere Geschäftsviertel in gleichsinnigem Wachstum an das jeweilige ältere Geschäftsviertel an: Sowohl in Teheran wie in Bagdad, Damaskus, Tripoli/Libanon oder Ankara finden wir damit eine räumliche Kontinuität vom Bazar über das ältere Geschäftsviertel westlicher Prägung bis zum ganz modernen, vornehmen Geschäftsviertel. Die Richtung dieses Wachstums wird in allen genannten Fällen durch die besten, vornehmsten Wohnlagen bestimmt. Damit liegen die ganz modernen Geschäftsviertel in der Regel recht nahe bei den bevorzugtesten Wohnvierteln.

Charakteristische Branchen dieser modernsten City sind die Büros der großen internationalen Luftfahrtgesellschaften, die Büros und Ausstellungsräume der großen Weltfirmen (von deutschen Firmen z. B. Siemens, Daimler-Benz,

Bayer Farben), die vornehmsten, teuersten Hotels internationalen Standards; repräsentative, auf westliches Publikum eingestellte Verkaufsalons für einheimisches Kunstgewerbe und Antiquitäten, Läden mit Seidenteppichen höchster Qualität; Filialen der renommiertesten Banken, vornehme Kaffeehäuser, Bars und Nachtclubs westlichen Stils, elegante Juweliengeschäfte; exklusive Herrenschneider, Herren-Ausstatter, Parfümerien, Damenfriseur; Boutiquen mit Pariser chic, Lebensmittel-Supermärkte mit ausgesuchten Delikatessen sowie mancherlei sonstige Luxusläden mit aufwendiger Aufmachung und entsprechendem Warenangebot und Preisniveau.

Noch stärker als das ältere Geschäftsviertel westlicher Prägung ist natürlich dieses ganz moderne, junge Geschäftsviertel der orientalischen Stadt ein sinnfälliger Ausdruck des Siegeszuges westlicher Gedanken und Einrichtungen. Trotzdem erscheinen beide Viertel in vieler Hinsicht von ihren westlichen Vorbildern unterschieden; bei näherem Hinsehen lassen sich eine ganze Reihe von Elementen feststellen, die typisch orientalisches sind, und die damit auf eine Wiederaufnahme bzw. ein Weiterleben alter einheimischer Traditionen hindeuten. Hier seien nur wenige Beispiele herausgegriffen:

1. Ein sehr auffallendes, dem Westen weitgehend fremdes Element in den modernen Geschäftsvierteln orientalischer Städte betrifft deren Baubestand: Selbst moderne Ladenzentren und Geschäftshäuser werden als *Innenhof-Strukturen* gebaut. Um einen zentralen Platz herum, der oft durch kleine Wasserbecken, Springbrunnen oder Blumenbeete belebt ist, ordnen sich Läden europäischen Typs an, deren Schaufenster und Eingangstüren auf den Hof gehen; dieser ist entweder unüberdacht oder als langgestrecktes Rechteck in der Art von „Einkaufsgalerien“ europäischer Großstädte¹⁰⁾ von einem Glasdach überwölbt. Im Gegensatz zu jenen sind die modernen Innenhof-Gebäude der orientalischen Stadt meist aber mehrgeschossig. Überall dort, wo auch die oberen Stockwerke dem Publikumsverkehr zugänglich gemacht werden sollen, öffnen sich diese mit umlaufenden Galerien auf den Hof. Als besonders eindrucksvolles Beispiel für eine solche Innenhofkonstruktion sei nur das Plasco-Gebäude in Teheran (Abb. 8, Bild 10) mit seinen 5 dem Publikumsverkehr zugänglichen Innenhof-Stockwerken genannt. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft entstanden gerade in den jüngstvergangenen Jahren weitere ähnliche Innenhof-Ladenkomplexe.

Diese modernen Innenhof-Gebäude erinnern in ihrer architektonischen Grundidee sehr an ganz ähnliche Bauten im traditionellen orientalischen Bazar. Dort gab es z. B. früher nicht selten eine große „Ladenhalle“ (Bedestan, Kaisariya), welche der Lagerung und dem Verkauf besonders wertvoller Ware diente. Die größeren Bazare haben in ihren

zentralen, repräsentativen Abschnitten meist auch einen oder mehrere große, zusammenhängende Gebäudekomplexe aus überwölbtten Hallen, die allseitig von Bazarläden gesäumt werden. Oft dient ein Halbstockwerk über den Läden als Lager- oder Werkraum. Auch die dem Großhandel vorbehaltenen überdachten oder überwölbtten Gebäudekomplexe der traditionellen Bazare wie die modernen Stahlkonstruktionen des Großhandels im Bazar zeigen als überdachte weite Gassen mit seitlichen Ladenboxen oder als große überdachte Innenhöfe mit umlaufenden Galerien dieselbe architektonische Grundstruktur. Es ist die alte Bau-Idee des römischen Atrium-Hauses, die sich ja auch bei den Moscheen und Medressen des arabischen Orients, den Palästen bis hin zur Alhambra und den Khanen durchgesetzt hat.

In direktem zeitlichen Anschluß an die entsprechenden traditionellen Bauten im Bazar finden wir überdachte Innenhof-Ladengruppen z. B. im älteren westlichen Geschäftsviertel Teherans wieder (Bild 9), und von hier geht dann eine ununterbrochene Linie bis zu den modernsten Gebäudekomplexen. Zugunsten europäischer Bauideen von der orientalischen Innenhof-Konzeption abzugehen, besteht um so weniger Anlaß, als letztere dem orientalischen Klima ausgezeichnet angepaßt erscheint; der Innenhof gibt Schatten, ohne die Luftzirkulation zu behindern.

Genau wie Bedestan und Kaisariya oder einzelne Abteilungen des Bazars werden auch heute noch viele moderne Innenhofkomplexe in den Geschäftsvierteln orientalischer Städte über Nacht und an Feiertagen als Ganzes abgeschlossen. Selbst in Beirut oder Teheran sind es nur die ganz modernen Gebäudekomplexe, deren Hof auch nach Geschäftsschluß noch zugänglich ist; hier werden die Schaufenster dann auch noch am Abend beleuchtet, damit ein flanierendes Publikum die Waren ansehen kann. In den schon etwas älteren Geschäftsstraßen hingegen läßt man, genau wie im Bazar, nach Geschäftsschluß vor der ganzen Ladenfront ein Stahlrouleau herunter, welches jeden Blick in die Auslage verwehrt.

2. In vielen jüngeren Ladenstraßen und Geschäftsvierteln, in denen Waren westlicher Provenienz verkauft werden, hat sich eine *bazar-ähnliche Branchensortierung* durchgesetzt: In Damaskus z. B. finden sich Gassen und Straßenabschnitte mit einer räumlichen Konzentration des Verkaufs von Fahrrädern, Radios, Nähmaschinen, Auto-Ersatzteilen. In Bagdad wie in Teheran gibt es im älteren Geschäftsviertel westlichen Typs Ladenstraßen, in denen fast ausschließlich Damenbekleidung, und andere, in denen fast ausschließlich Herrenbekleidung angeboten wird. Auch Läden für Werkzeuge, für sanitäre Keramik und Spenglerbedarf oder Druckereien und Papierwarengeschäfte sind häufig in einem Bezirk konzentriert. In Teheran sind sogar die Filmverleihfirmen, die Läden für tropische Zierfische und die Läden für Angel-, Jagd- und Sportartikel in je enger räumlicher Nachbarschaft zusammengefaßt.

Im Erdgeschoß des 1952 errichteten Lazariye-Building in Beirut befinden sich nicht weniger als 52 Schuhgeschäfte. Auch die Geldwechsler sowie die Uhrmacher und Juweliere sitzen im Beirut Geschäftsviertel der französischen Mandatszeit je eng zusammen. In ähnlicher Weise beginnt sich in dem erst kürzlich durchgebrochenen Boulevard de Mazraa

¹⁰⁾ Z. B. Galerie St. Hubert in Brüssel, Galerie Vittorio Emanuele in Mailand, Galerie Humbert I in Neapel.

(Beirut) seit einigen Jahren der Verkauf von Kronleuchtern, Lüstern und Stilmöbeln zu konzentrieren. Besonders eindrucksvoll ist eine Branchenkonzentration im Nordabschnitt der Teheraner Ferdowsi-Straße: Hier haben sich – wohl erst seit 1941 – jüdische Händler niedergelassen; in einer fast ununterbrochenen Folge von Läden verkaufen sie Teppiche, Antiquitäten, einheimisches Kunstgewerbe und wechseln Geld ein.

Diese bazar-ähnliche Branchensortierung in den moderneren Geschäftsvierteln der orientalischen Stadt ist um so auffälliger, als umgekehrt im Bazar, wie oben gezeigt wurde, die Branchensortierung zunehmend von einer Publikumsorientiertheit des Angebots überlagert wird. Steht also einer Verwestlichung des Bazars eine Rück-Orientalisierung der moderneren Geschäftsviertel gegenüber? In den meisten Fällen haben sich die genannten jüngeren Branchenkonzentrationen wohl ohne jede Lenkung, aus einer Summe individueller Entscheidungen im freien Spiel der Kräfte herausgebildet. Im traditionellen islamischen Bazar des 19. Jahrhunderts ergab sich das Zusammensitzen von Betrieben gleicher Branche fast automatisch schon dadurch, daß alle Zweige des Handwerks und Einzelhandels in je einer Korporation organisiert waren, welche einen je geschlossenen Bezirk des Bazars innehatte. Solche aus der Bazarorganisation erwachsenen Impulse zur räumlichen Konzentration fehlen in den modernen Geschäftsvierteln. Wenn trotzdem auch hier Branchenkonzentrationen zu beobachten sind, dann spielen dabei wohl weniger traditionell-orientalische als ökonomisch-rationale Kräfte mit hinein. Auch in New York gibt es ja ganz auffällige Branchenballungen, z. B. für billigste Spielwaren, Plastikkrum, Zauber- und Scherzartikel, oder für restaurant- und bar-equipment, oder für Lüster- und Stilbeleuchtungskörper, oder für Brillanten und Brillantschmuck. Der Handel mit Antiquitäten und Kunstgewerbe ist nicht nur in Teheran, Isfahan, Baghdad, Damaskus, sondern auch in New York, Rom, Hamburg in ganz bestimmten Vierteln oder Straßen konzentriert.

Der Vergleich der moderneren Geschäftsviertel orientalischer Städte mit solchen westlicher Städte muß nun aber noch ein wenig weitergesponnen werden: Ungeachtet eindrucksvoller Beispiele von Branchenkonzentration ist hier wie dort natürlich nicht diese, sondern die Ausrichtung des Angebots einzelner Geschäftsbezirke auf ein je recht einheitliches Publikum das vorherrschende Prinzip der räumlichen Ordnung. Es wurde bereits erwähnt, daß wir in den modernen Geschäftsvierteln vieler orientalischer Städte, besonders schön z. B. in Teheran oder in Baghdad, Einkaufsstraßen für Damen und solche für Herren finden; ebensolche Straßen gibt es aber in New York oder in Detroit. Andere Ladenstraßen und -viertel orientalischer Städte sind, wie ebenfalls bereits erwähnt wurde, in ihrem Sortiment auf den Bedarf europäischer Touristen oder einheimischer Pilger eingestellt, oder sie richten sich überwiegend an ein Publikum geringerer bzw. höherer Kaufkraft oder ein betont westlich orientiertes, modebewußtes Publikum. Eine

sehr charakteristische publikumsorientierte Standortvergesellschaftung in der Nähe großer Kasernen sind auch Läden für Militärmützen, Koppelzeug, Pistolentaschen, Uniformschneider, Barbieri, Garküchen, Schuhmacher und Schuhputzer.

Durch eine solche räumliche Sortierung des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebots nach einem je verschiedenen Publikum verschiedener Kaufkraft, verschiedenen Geschmacks und verschiedener Konsumgewohnheiten kann aber genau derselbe Effekt erzielt werden wie bei einer Branchensortierung: Dem Käufer werden unnötige Wege erspart. Sowohl die zunehmende Publikumsorientierung des Bazars als auch auffällige Branchenkonzentrationen in den modernen Geschäftsvierteln können deshalb als gleichgerichtete Schritte einer zunehmenden Rationalisierung gedeutet werden.

Ob im Bazar wie in den moderneren Geschäftsvierteln die Einzelhandels- und Dienstleistungsstandorte mehr nach gleichem Warenangebot oder mehr nach gleichem Publikum vergesellschaftet sind, richtet sich oft nach einleuchtenden Kriterien: Autoreifen bestimmter Größe, Kolbenringe, Zündkerzen sind für alle Käuferschichten identisch. Deshalb herrscht gerade bei Spezialitäten und bei technischen Artikeln die räumliche Gliederung des Angebots nach Waren-gattungen vor; in den Straßenabschnitten und Gassen der orientalischen Städte, in denen Autofenster, Autoelektrik, Autoreifen oder Radkappen verkauft werden, treffen sich in gleicher Kaufabsicht der Millionär und der arme Taxichauffeur.

Möbel oder Kleidung oder Schmuck dagegen sind in Qualität, Stil, Wert und Preis je nach dem sozialen Status des Käufers sehr verschieden. Deshalb finden wir bei solchen Artikeln weniger eine produktbezogene räumliche Zusammenfassung gleicher Branchen als die personenbezogene eines für ein homogenes Publikum bestimmten Angebots. Ähnliches gilt aber z. B. auch für diejenigen Abschnitte des Bazars, die sich überwiegend an ein ländliches Publikum wenden: Ein Fellache, der vielleicht zweimal im Jahr in die Stadt kommt, spart unnötige Wege, wenn er die vielen verschiedenen Warengattungen seines normalen Bedarfs – z. B. Zucker und Tee, Spaten und Spatenstiele, Seilerwaren, Kupfergefäße, billige Textilien – nicht nach Branchen getrennt in verschiedenen Bazarabschnitten, sondern in einer charakteristischen Branchenvergesellschaftung, die auf ein ländliches Publikum ausgerichtet ist, in einem einzigen Bazarbezirk findet.

3. Ökonomisch-rationale Kräfte der räumlichen Ordnung sind somit gleichermaßen im Bazar wie in den modernen Geschäftsvierteln der orientalischen Stadt wirksam. Dies führt zu einer ganzen Reihe von auffälligen Konvergenzen. Neben den bereits genannten ist eine noch besonders bemerkenswert: Selbst die ganz neuen, vielstöckigen Center-Buildings in den Geschäftsvierteln großer orientalischer Städte zeigen bei genauerer Betrachtung häufig nicht nur eine Gliederung nach einzelnen Branchen, sondern auch eine Abstufung nach sozialer Wertigkeit der Standorte, die weitgehend der der heutigen Bazare entspricht:

Im Gegensatz zu vielen Geschäftshäusern europäischer Städte sind die Center-Buildings der orientali-

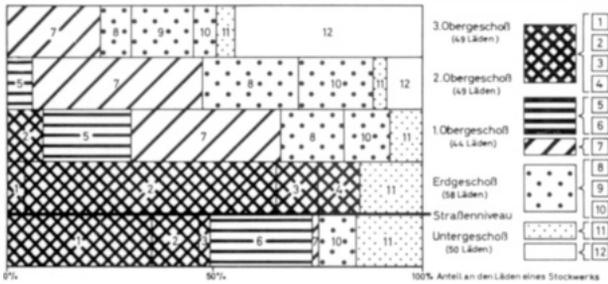


Abb. 8: Plasco-Building Teheran 1967
(Entw. E. WIRTH 1967)

1 Schmuck, Kunstgewerbe, Ölgemälde, Nippes, Antiquitäten; 2 Herren-, Damen-, Kinderkleidung, Stoffe, Herren- und Damenausstarter; 3 Schuhe; 4 Parfümerie, Optiker, Buchhandlung, Lederwaren, Bankfiliale, Barock-Telephone; 5 Filmverleihfirmen; 6 Kaffee- und Imbißstube; 7 Großhandelsbüros und -lager; 8 Schneider; 9 Silberschmiede; 10 sonstiges Handwerk und Kleingewerbe; 11 Sonstiges; 12 leerstehend, unvermietet

schen Stadt genau wie der Bazar meist frei von Wohnungen. Kontorhochhäuser europäischen Typs findet man eigentlich nur in Beirut; in der Regel beherbergen die Center-Buildings – wiederum wie der Bazar – Einzelhandel, Großhandel und Handwerk nebeneinander. In der räumlichen Anordnung der Branchen entsprechen nun diejenigen Stockwerke, die etwa im Niveau der angrenzenden Straße liegen und die deshalb ohne Treppen und Lifts zu erreichen sind, den zentralen, in der Nähe des „Haupteingangs“ gelegenen Teilen des Bazars; das Kellergeschoß und die Obergeschosse hingegen wären mit den peripheren Bazarteilen zu vergleichen. Demgemäß findet man z. B. im Kellergeschoß und in den obersten Stockwerken Warenlager oder Handwerksbetriebe, während die günstiger gelegenen Stockwerke dem Einzelhandel vorbehalten bleiben.

In dem erst 1962 eröffneten Plasco-Building in Teheran lassen sich selbst die Standorte des Einzelhandels noch abstufen: In dem Geschoß auf Straßenniveau befinden sich die vornehmsten Läden, während die Auswahl der Läden in dem darüber und darunter befindlichen Stockwerk schon deutlich auf ein Publikum geringerer Kaufkraft oder episodischen Bedarfs ausgerichtet ist (Abb. 8). Im Hauptgeschoß werden die Nebenräume von Textilläden zum Lagern von Ware verwendet; im Obergeschoß hingegen befindet sich hinter dem Ladenraum eine Schneiderwerkstatt. In den tieferen, besseren Stockwerken findet man überwiegend Großhandelsbüros, in den höheren Großhandelslager.

Die Parallelität zur räumlichen Gliederung des Angebots im heutigen Bazar ist augenfällig: Neben eine Sortierung nach einzelnen Branchen tritt eine räumliche Gliederung nach sozialer Wertigkeit in zentral-peripherer Ordnung: Bei den großen Center-Buildings geht eine solche Abstufung vom Stockwerk im Straßenniveau aus nach oben und unten, in den Bazaren vom Bezirk des Hauptein-

gangs aus nach allen Seiten. In beiden Fällen ist aber die Verkehrsorientiertheit unverkennbar: Die am schnellsten oder am bequemsten zu erreichenden Standorte erscheinen gegenüber den peripheren Standorten in Aufmachung und Angebot der Läden, in Ladenmiete bzw. Bodenpreis bevorzugt. Dies führt zur Konvergenz mit den Geschäftsvierteln und Central Business Districts der großen europäischen und nordamerikanischen Städte. Auf Grund von Regeln, denen schon THÜNEN auf der Spur war, kommen bei der räumlichen Gliederung des traditionellen orientalischen Bazars, der modernen orientalischen Geschäftshochhäuser wie der Geschäftsviertel westlicher Städte die gleichen – an den Ertragsmöglichkeiten eines Standorts und damit an seiner Wertigkeit orientierter – rationalen Grundsätze zur Geltung.

III. Die Altstadtquartiere als Sitz des traditionellen Handwerks und Gewerbes

Die traditionelle islamische Stadt war in eine größere Anzahl von Wohnquartieren aufgesplittert, die streng voneinander geschieden waren, und die in der Regel sogar jeweils durch Tore abgeschlossen werden konnten. In jedem dieser Stadtviertel lebten die Angehörigen nur einer sozialen Gemeinschaft; ohne Rücksicht auf Einkommen, Vermögen oder Ansehen war für das Wohnen im selben Quartier nur gemeinsame Religion oder Nationalität maßgebend. Diese Wohnquartiere der Sunniten, Schiiten, Juden, Christen, Armenier, Drusen, Kurden, Berber usw. waren die eigentlichen Ganzheiten der orientalischen Stadt; im Gegensatz zur Stadt insgesamt hatten die sozialen Verbände der Quartiere sogar eine gewisse Selbstverwaltung¹¹⁾.

Im Zusammenhang mit dem Einströmen westlicher Zivilisationsgüter und Wertvorstellungen hat sich nun diese charakteristische Bevölkerungsstruktur der Altstadtquartiere in doppelter Hinsicht gewandelt: Die Isolierung und gegenseitige Abschließung der einzelnen Viertel wird im Zusammenhang mit den Erfordernissen einer modernen, zentralen Verwaltung und unter dem Einfluß des innerstädtischen Verkehrs immer stärker aufgeweicht. Vor allem aber hat in den letzten Jahrzehnten ein wahrer Exodus der Oberschicht und vieler Angehöriger der Mittelschicht aus den Wohnquartieren der Altstadt heraus in moderne Villen- und Wohnviertel am Stadtrand stattgefunden. Der Altstadt treu blieben vor allem die ärmeren und die besonders traditionell eingestellten Bewohner. Damit aber sind die Altstadtquartiere der heutigen orientalischen Stadt in ihrer sozialen Wertigkeit erheblich abgesunken.

Diese auch den europäischen Großstädten nicht fremde Bewegung setzt vielfach schon vor 1914 ein; Europäer, Juden, osmanische Beamte und Militärs oder Christen waren

¹¹⁾ E. WIRTH 1966 a.

die ersten, die der Altstadt entflohen und in bevorzugte Wohnlagen am Stadtrand übersiedelten. Schrittmacher der Ansiedlung außerhalb der Altstadt waren nicht selten auch die Angehörigen der politisch oder wirtschaftlich bestimmenden Kolonialmacht. Als historisch bedingte Sonderformen erklären sich daraus die stark französisch bzw. italienisch überprägten Europäerviertel der Städte des Maghreb und Libyens wie die vom anglo-indischen colonial style geprägten Wohnquartiere z. B. in Basra-Maqil, Abadan-Braim, Suez-Port Ibrahim, Ismailia.

Der infolge der Abwanderung von Familien höherer Kaufkraft freiwerdende Wohnraum in der Altstadt wird häufig durch Zuwanderer aus anderen, kleineren Städten oder von schon zu Städtern gewordenen Bewohnern der Behelfsheimquartiere am Stadtrand aufgefüllt. Gerade für Menschen dieser Herkunft, die meist noch durchaus traditionell eingestellt sind, bedeutet der Sprung über die Mauern in die Altstadt hinein eine Stufe auf dem Weg des sozialen Aufstiegs. Die modern-westlich eingestellten Bevölkerungsgruppen hingegen tendieren gerade aus der Altstadt heraus, um damit ihren sozialen Aufstieg zu dokumentieren. Die noch nicht assimilierten Zuwanderer ländlicher Regionen schließlich meiden die Altstadt; sie lassen sich in der Regel zunächst einmal in den Behelfsheimquartieren und Bidonvilles am Stadtrand nieder¹²⁾.

Als Ergebnis der genannten Bevölkerungsumschichtungen betrifft die herkömmliche Gliederung der Altstadt nach Nationalitäten oder Religionen nur noch die ärmere Bevölkerung; sie geht über in eine Gemeinsamkeit des Zusammenwohnens von Menschen geringer Kaufkraft – eines Zusammenwohnens, welches trotz ein- oder zweigeschossiger Bauweise nicht selten Bevölkerungsdichten von 2000 E/ha überschreitet¹³⁾. Gleichzeitig damit werden die Altstadtquartiere der meisten orientalischen Städte mehr und mehr zum Hort altüberlieferter städtischer Lebensform und traditionell-orientalischer Denk- und Verhaltensweisen. Schon von ihrer geistigen Orientierung her, aber auch infolge der räumlichen Nähe des in die Altstadt eingebetteten Bazars sind die Bewohner der Altstadt die treuesten Kunden des Bazarhandels.

Diese Wohnbezirke der Altstadt sind heute in wohl noch stärkerem Maße als früher vom traditionellen Handwerk und Gewerbe der orientalischen Stadt durchsetzt; denn die hier seit jeher ansässigen Betriebe haben in den letzten Jahrzehnten noch Verstärkung erfahren durch diejenigen – in der allgemeinen Wertschätzung niedriger rangierenden – Branchen des Bazarhandwerks und -gewerbes, die infolge der bereits geschilderten neueren Entwicklungen aus dem Bazar verdrängt wurden. Schon gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts scheinen gleichzeitig

mit einer sozialen Differenzierung solche Tendenzen wirksam gewesen zu sein: „Es ist hierbei immer wieder zu bemerken, daß die geschätzten einträglicheren Gewerbe in den Suks selbst betrieben werden, die geringeren in den in der Nähe der Suks liegenden Teilen der Verkehrsstraßen, vereinzelt wohl auch in den Vorstädten“¹⁴⁾.

Die Handwerker, die solcherart aus dem Bazar in bazarnahe Teile der Altstadt zuwanderten, passen sich hier leicht ein; sie gehören meist zu Branchen mit geringem Raumbedarf und traditionellen Produkten oder traditioneller Fertigungstechnik. Als Beispiel seien nur genannt Glasblasen, Drechseln, Mosaik-Arbeiten, Fayence-Herstellung, Weben an einfachsten Handwebstühlen, Wirkerei, Appretur, Stoffdrucken, Herstellung von Wasserpfeifen, Seifensieden, Gerberei, Nähen von Steppdecken, Färben von Wolle und Baumwolle, Bronze-guß, Mahlen von Gewürzen, Rösten von Erdnüssen, Gießen von Zuckerhüten und Bonbons.

In der Regel kennt das traditionelle Handwerk der orientalischen Stadt keine modernen Maschinen und keine zentrale Kraftquelle. Erstaunlicherwise konnte es sich – im Familien- oder Kleinstbetrieb – trotzdem bis heute gegenüber der Konkurrenz vollmechanisierter moderner Industrien recht und schlecht behaupten. Dies gilt nicht nur für diejenigen Zweige des Kunsthandwerks, deren Erzeugnisse noch nicht in gleicher Feinheit oder Qualität maschinell hergestellt werden könnten, sondern auch für viele Zweige des Textil- und Metallgewerbes, für die Herstellung von einfachem Schuhwerk und Lederwaren sowie für die Fertigung von mancherlei kleineren Gebrauchsgegenständen des täglichen Bedarfs.

Die Zählebigkeit des orientalischen Handwerks und Gewerbes hat eine ganze Reihe von Gründen: Oft führt in stärkster Spezialisierung jede Arbeitskraft an jedem Werkstück nur eine oder ganz wenige Verrichtungen aus; durch eine solche Aufteilung der Arbeitsgänge in einem fließbandähnlichen Verfahren auf viele Hände wird offensichtlich ein nicht unerheblicher Rationalisierungseffekt erzielt. Die Fingerfertigkeit und Fixigkeit, mit welcher ein Arbeitsteam von 5–8 Mann z. B. Tee in kleinen Mengen abwägt, abfüllt, verpackt, etikettiert und versandfertig macht, oder mittels einer primitiven Stanzvorrichtung Blechdosen für Konfekt schneidet, biegt und beklebt, ist für einen europäischen Zuschauer immer wieder sehr eindrucksvoll.

Weitere Kostensenkungen ergeben sich beim traditionellen Handwerk wohl auch dadurch, daß es in vieler Hinsicht die moderne Industrieproduktion eben doch in seinen Arbeitsprozeß mit einbezieht: Zum Erhitzen verwendet man überall einfache Öfen mit Motorgebläse, zum Einfärben Anilinfarben. Perlonsocken und Pullover werden mit einfachen Handwirkmaschinen aus billigsten, minderwertigen Perlon-garnen chinesischer Provenienz gestrickt, welche für die empfindlicheren vollautomatischen Maschinen nicht zu gebrauchen wären. Als Rohmaterial dienen alte Kistenbretter,

¹²⁾ E. WIRTH 1954; X. de PLANHOL 1961; R. S. HARRISON 1967.

¹³⁾ J. PELLETIER 1959, S. 59 ff.

¹⁴⁾ H. SCHURTZ 1901, S. 159.



1



2



3



4



5



6

Bild 1: Bazargasse in Abadan-town

Bild 3: „Mittlere City“ in Teheran (Khiaban Lahlezar)

Bild 5: Lastkraftwagenhof am Stadtrand von Semnan (Iran)

Bild 2: Strumpfwirker in einem alten Khan in Teheran

Bild 4: Moderne Wohnviertel am Stadtrand von Aleppo

Bild 6: Kraftfahrzeug-Reparaturviertel in Isfahan

Jutesäcke, Autoreifen, Blechanister, Stahlschrott. Obwohl es also unverrückbar am Althergebrachten festzuhalten scheint, ist das Bazarhandwerk heute keineswegs mehr „autark“. Ähnlich dem Beduinen, der nur in Symbiose mit Fellachen und Städter existieren kann, wäre auch das traditionelle Handwerk der orientalischen Stadt in seiner augenblicklichen Form ohne moderne Industrien und Industrieprodukte nicht mehr denkbar.

Es verwundert deshalb nicht, daß die Anpassung an unsere heutige technische Welt oft auch schon weiter geht: Viele Handwerkszweige haben sich entweder auf die Verarbeitung moderner Materialien oder auf moderne Erzeugnisse oder auf das Verarbeiten bzw. Aufarbeiten von Gebrauchsgütern umgestellt; dabei werden jedoch die altüberlieferten Arbeitstechniken beibehalten. Die Sattler z. B. verwenden heute statt heimischen Leders billige importierte



7



8



9



10

Bild 7: Wohnungen in einem alten Khan in Tripoli/Libanon
Bild 9: Einkaufsgalerie in Teheran als Innenhof-Konstruktion aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

Bild 8: „Moderne City“ in Beirut (Hamra-Straße)
Bild 10: Innenhof-Konstruktion des Plasco-Buildings in Teheran

Kunststoffe, oder sie fertigen in der herkömmlichen Technik der Lederverarbeitung einfache Gebrauchsgegenstände aus dem Material alter, abgefahrener Autoreifen. Die früheren Kupferschmiede arbeiten jetzt alte Benzinkanister auf, oder sie hämmern und löten aus Weiß- bzw. Zinkblech Petroleumöfen, Samoware und die Gehäuse und Röhrensysteme von Klimaanlage. Wer früher Schneider war, bereitet heute mit Sortieren, Kunststopfen, Reinigen, Aufbügeln alte amerikanische Gebrauchsgegenstände, welche in großen Ballen billigst importiert wird, zu handelsfähiger Bazarware auf. In der jahrtausendealten Technik des Bronzegusses werden einfache Touristenandenken (Aschenbecher, kleine Kamele) hergestellt, im Eisenguß Waagen, Türdrücker, Bestecke, Beschläge. Die traditionellen Schlosser schließlich fertigen Dachgepäckträger für Autos, oder Stahlrohrmöbel, oder stählerne Tür- und Fensterrahmen. Trotz solcher Umstellungen verbleiben diese Betriebe in der Regel aber an ihrem alten Standort, d. h. in den peripheren Teilen des Bazars, in den Khanen und den bazarnahen Altstadtwohnvierteln.

In klarer räumlicher Trennung zum traditionellen Bazarhandwerk findet man nicht nur die größeren Industriebetriebe, sondern auch die Handwerks- und Gewerbebetriebe mit modernen westlichen Produktionsweisen meist nicht in der Altstadt, sondern in jüngeren Quartieren oder am Stadtrand; als Standort besonders bevorzugt werden breite Ausfall- und Durchbruchstraßen, die auch für den Lastkraftwagenverkehr gut zugänglich sind. Zu diesen modernen Produktionszweigen zählen z. B. alle stärker mechanisierten Gewerbe- und Industriebetriebe, Betriebe mit komplizierten oder großen Maschinen und alle Branchen, die mit dem Bau oder der Reparatur von Kraftfahrzeugen zu tun haben. Während das traditionelle Handwerk der Altstadt Metalle durch Hämmern oder primitiven Guß verformt, herrschen hier moderne Techniken der Metallverarbeitung vor, z. B. Spanabhebung oder Schweißen; und während die Wände der Werkstätten in der Altstadt aus Lehmziegeln bestehen, findet man hier Wände aus Stahlbeton oder Leichtbauplatten.

Die Erscheinungsformen, die historischen Wurzeln und die wirtschaftsgeographische Problematik der modernen Industrie im Orient sind im übrigen so vielgestaltig, daß es den Rahmen dieses kurzen Berichtes sprengen würde, darauf einzugehen. Vom Thema „Stadt“ her gesehen erscheint eine Einbeziehung der Industrie nicht erstangig erforderlich; denn für die orientalische Stadt als solche spielen – vielleicht mit Ausnahme von Kairo und einigen jungen Standorten der Erdölindustrie – Groß-Industrie und Industrie-Arbeiterschaft bis heute keine wirklich entscheidende Rolle, trotz aller Bemühungen der orientalischen Staaten um eine rasche Industrialisierung.

IV. Die Wohnviertel in den Außenbezirken

In fast allen größeren orientalischen Städten entstanden in den letzten Jahrzehnten großflächige mo-

dernere Wohnviertel, die heute ein Vielfaches des Areals der Altstadt einnehmen. Im Wechselspiel mit den Wohnquartieren der Altstadt fanden hier in jüngerer Zeit vielfältige Bevölkerungsverschiebungen und soziale wie wirtschaftliche Umschichtungen statt. Diese führten dazu, daß die jüngeren Wohnquartiere der orientalischen Stadt sowohl in Grundriß und Baubestand wie in der Sozialgruppierung ihrer Bewohner weitgehend an europäisch-westliche Vorbilder angeglichen erscheinen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß in den gegeneinander scharf abgegrenzten Altstadtquartieren der islamischen Stadt Menschen gleicher nationaler Herkunft oder gleicher Sprache oder gleicher Religion, aber sehr verschiedenen Einkommens, Vermögens, Einflusses und Berufs zusammenwohnten. Diese traditionellen Wohngemeinschaften und Nachbarschaftsgruppierungen der Altstadt werden in den modernen Wohnvierteln der Außenbezirke immer mehr von einem ganz anderen, typisch westlichen Ordnungsprinzip abgelöst, dem nach sozialem Status: Unabhängig von Religion und Volksgruppe wohnen hier Menschen gleicher Kaufkraft und gleicher Konsumgewohnheiten zusammen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit modernwestlich eingestellt sind.

Damit entstehen in den Außenvierteln der orientalischen Stadt Wohnquartiere, die in ähnlicher Weise sozial homogen sind wie entsprechende Viertel europäischer oder nordamerikanischer Städte. Sie erscheinen als ein augenfälliges Symptom für tiefgreifende Wandlungen der Gesellschaftsstruktur, die im Orient wie in den meisten anderen Entwicklungsregionen bei der Ober- und Bildungsschicht am weitesten fortgeschritten sind: Die traditionale, auf festgefügte Schicksalsgemeinschaften gegründete Sozialgliederung wird durch eine überwiegend offene, mobile Schichtung in Sozialgruppen ersetzt, bei denen westliche Orientierung, Neuerungswille, Bildungsniveau, Beruf und Einkommen als wichtigste Merkmale die Einstufung bestimmen (Bild 4).

Wohnquartiere dieses modernen Typs gibt es sowohl für die Reichen wie für den Mittelstand oder die Ärmern. Als Beispiele seien hier nur genannt: die vornehmsten Villenviertel am Stadtrand von Kuwait, in denen die hoch privilegierte Oberschicht des Scheichtums unter Ausschluß selbst der europäischen Prominenz wohnt; die bevorzugten Hochhausquartiere mit Appartements für bestbezahlte westliche Führungskräfte in Ras Beirut, die hier zusammen mit reichen Ölscheichs aus Kuwait und altangesehenen, einflußreichen libanesischen Familien leben; die einfacheren Quartiere mit mehrstöckigen Wohnblocks oder mit bescheidenen Reihenhäusern in Damaskus, Bagdad, Kairo, Schiraz, Teheran, für eine betont westlich orientierte Bildungsschicht mittleren Einkommens (Büroangestellte, kleinere Beamte, Lehrer); die einförmigen Quartiere des einfachsten sozialen Wohnungsbaus nördlich des Army-Kanals in Bagdad, in denen Familien geringster Kaufkraft zwangsweise angesiedelt wurden.

Der Umzug aus der Altstadt in die Mietswohnung eines mehrgeschossigen Häuserblocks der Außenviertel führt zu einer nicht unerheblichen Wandlung des Selbstverständnisses und Lebensgefühls, bzw. er setzt eine solche bereits voraus: Die nach außen abgeschlossene, vor allen neugierigen Blicken sichere Innenhof-Wohnung der Altstadt – und damit die Unantastbarkeit und Intimität des privaten Lebenskreises – wird zugunsten einer Wohnung westlichen Typs geopfert, bei der man fast zwangsläufig mit Nachbarn in Kontakt kommt. Das Familienleben spielt sich hier sehr viel mehr in der Öffentlichkeit ab; man wird, ob man will oder nicht, in die große moderne Massengesellschaft eingegliedert. An die Stelle des früheren Kontakts innerhalb der Großfamilie oder Sippe tritt der Kontakt gerade zum Fremden, Anonymen.

Auch im äußeren Erscheinungsbild sind diese jüngeren, modernen Wohnviertel der orientalischen Stadt vergleichbaren Quartieren westlicher Städte nahe verwandt. Die Villen wie die mehrstöckigen Wohnblocks erscheinen häufig sogar im Streben nach höherem Sozialprestige stärker an europäisch-westliche Vorbilder angelehnt, als es für das ganz andere Klima im Orient zweckmäßig wäre. Die besseren Wohnviertel sind wie bei uns mit Parks, Grünanlagen und Kinderspielflächen durchsetzt. Breite, von schattenspendenden Baumreihen gesäumte Avenuen dienen dem Durchgangsverkehr. Ein meist gut organisiertes System von Omnibuslinien stellt die Verbindung zur Innenstadt her. An verkehrsgünstig gelegenen Straßenkreuzungen und Plätzen sind entweder in eigenständiger Entwicklung oder auf Grund von bewußter Planung kleine Einkaufszentren mit Läden für den täglichen Bedarf und den wichtigsten Dienstleistungsbetrieben entstanden¹⁵⁾. Diese zeigen im Sortiment der Dienstleistungen wie im Angebot des Einzelhandels genau wie bei uns eine deutliche Anpassung an Kaufkraft und Konsumgewohnheiten des in der Nähe wohnenden Publikums.

Ähnliche oder gleiche Motivationen bei der Standortwahl haben schließlich auch zu einer starken Konvergenz hinsichtlich der Lagequalitäten der vornehmsten Wohnviertel geführt: Genau wie bei uns sind auch in vielen orientalischen Städten Klimagunst oder Landschaftsschönheit wichtige Standortfaktoren dieser Quartiere. In Bagdad z. B. liegen die besten Wohnviertel in direkter Nähe des Tigrisufers und seiner schattigen, kühlenden Gärten, die Stadtviertel des sozialen Wohnungsbaus dagegen mitten in der versalzten Wüstensteppe, weit vom Fluß entfernt. In Damaskus und in Teheran findet man die besten Wohnviertel oben am Berghang, die einfachsten unten in der Niederung. Ein weiter Blick übers Meer und die Felsküste zeichnet die bevorzugtesten Wohnlagen in Ras Beirut aus, und auch in Tripolis/Libyen liegen die bevorzugten Wohngebiete in Küstennähe.

Genau wie in Europa wird in vielen anderen Fällen der Lagewert der einzelnen Wohnviertel aber auch durch Tradition oder bewußte Planung oder eine Modeströmung bestimmt. Anders läßt es sich z. B. nicht erklären, warum in Bagdad die Europäer und die reichen Sunniten, Christen und Juden am Tigris flußabwärts der Altstadt wohnen, die reichen Schiiten hingegen flußaufwärts, oder warum sich die besseren Wohnviertel in Schiraz westlich der Altstadt, oder in Isfahan südlich der Altstadt erstrecken. Die höchst markante soziale Differenzierung der Wohnviertel des heutigen Abadan schließlich geht auf eine bewußte Planung zurück; man wollte von Anfang an Viertel verschiedener Wertigkeit für die verschiedenen Rangstufen der Erdöl-Hierarchie schaffen und differenzierte die Quartiere dementsprechend hinsichtlich der Größe und Ausstattung ihrer Häuser, der Dichte der Bebauung, des Anteils der Grünflächen, der Ausstattung mit Swimming-pools, Tennisplätzen, Kinos usw.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die jüngeren Wohnviertel neben den modernen Industriezonen und Verkehrsanlagen am Stadtrand und neben den vom Militär genutzten Flächen zu denjenigen Bezirken der orientalischen Stadt gehören, die am stärksten und nachhaltigsten verwestlicht wurden. Dabei eröffnet sich natürlich eine fast unabsehbare Folge neuer Probleme; diese haben aber kaum mehr etwas mit der traditionellen orientalischen Stadt zu tun.

V. Die Prägung der orientalischen Stadt durch Kraftfahrzeug und Straßenverkehr

Die Struktur der alten islamischen Stadt wurde in erheblichem Maße durch den Karawanenverkehr und seine Erfordernisse geprägt. In wohl noch stärkerem Umfang werden viele Viertel der modernen orientalischen Stadt und entscheidende Tendenzen junger städtischer Entwicklung durch Kraftfahrzeug und Überland-Straßenverkehr bestimmt. In der Kontinuität dieser starken Verkehrsorientiertheit lassen sich viele Einrichtungen und Entwicklungslinien vom 19. Jahrhundert bis heute durchverfolgen. Das Weiterleben alter Traditionen im Bereich des Verkehrs erklärt sich nicht zuletzt auch daraus, daß die Eisenbahn als schienengebundenes Massenverkehrsmittel im Orient ohne Bedeutung geblieben ist. Orientalische Städte kennen keine „Bahnhofstraße“. Der moderne Kraftwagenverkehr aber erscheint dem alten Tragtierverkehr in vieler Hinsicht nahe verwandt; dieser wie jener stellt z. B. nur geringe Ansprüche an den Verkehrsweg, so daß er innerhalb der Stadt fast beliebig zirkulieren kann, und dieser wie jener ist in seiner Beförderungsleistung in viele kleine, sich unabhängig voneinander bewegende Einheiten aufgeteilt.

1. Schon in der traditionellen islamischen Stadt der Zeit vor 1914 kann man eine klare Verkehrsbezogenheit vieler wichtiger Standorte feststellen: Auf alten Plänen orientalischer Städte lassen sich die Hauptgassen des Bazars meist

¹⁵⁾ K. DETTMANN 1967.

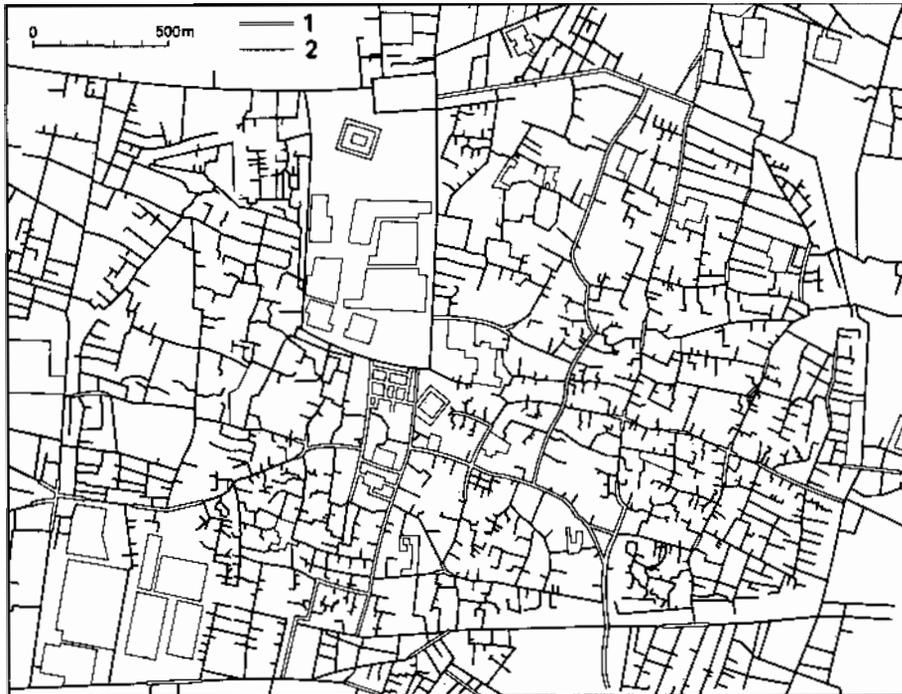


Abb. 9:
Der Standortwert der Durchgangsgassen in der Altstadt von Teheran vor 80 Jahren
1 Gassenabschnitte mit Läden oder Handwerkerbuden;
2 Wohngassen
Entw. E. WIRTH n. d. Karte Teherans 1 : 4000 (1868–1891)

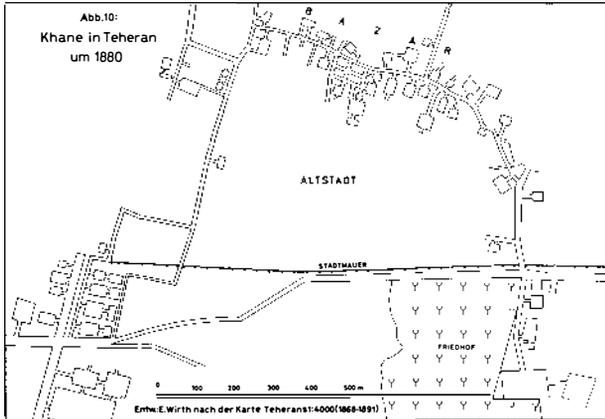
bereits im Grundrißbild erkennen; sie sind merklich breiter als die Wohngassen, und sie bilden im Gegensatz zu den verwinkelten Sackgassen der Wohnviertel meist langegezogene gerade oder nur wenig bzw. gleichsinnig gekrümmte Durchgangsachsen. Beides läßt sich nur als Anpassung an den starken Fußgänger-, Träger- und Lasttierverkehr des traditionellen Bazars verstehen. Sehr deutlich zeigen auch die alten Pläne, daß die Khane als die traditionellen Standorte des Großhandels oft beidseits der Hauptdurchgangsachsen des Bazars aufgereiht liegen. Auf diese Weise konnten sie beim An- und Abtransport der Waren von der relativen Verkehrsgunst der Bazargassen profitieren (Teheran, Isfahan, Schiraz; Abb. 2, 7, 11).

Noch klarer wird die Verkehrsbezogenheit bei den alten Quartierbazaren, d. h. bei den subzentren-ähnlichen Standorten von Handwerk und Einzelhandel außerhalb des zentralen Bazars: Quer durch das Gewirr von verwinkelten, oft blind endenden Gassen und Gäßchen der Wohnquartiere finden wir auf den Stadtplänen des 19. Jahrhunderts bei näherem Hinsehen erstaunlich viele langgestreckte oder geradlinige Hauptgassen. Diese verhältnismäßig großzügigen Durchgangsachsen stellten die Verbindung zwischen den Toren der Stadt bzw. den einzelnen Wohnquartieren und dem Stadtzentrum (Bazar, Moschee, Zitadelle) her. Da sie sowohl dem Lasttier- und Trägerverkehr wie dem Fußgängerverkehr die geringsten Hindernisse auf dem Weg zwischen zwei Punkten der Stadt entgegenstellten, wurden sie am häufigsten benutzt. Die Standortgunst führte dann dazu, daß sich gerade an solchen Durchgangsachsen, und zwar mit Vorliebe an Abzweigungen oder Kreuzungen, Einzelhandel und Handwerk in lockerer Reihung oder Ballung nieder-

ließen (Abb. 9). Viele Lokalbazare orientalischer Städte sind dieserart auf Grund ganz ähnlicher Gesetzmäßigkeiten entstanden wie die kleinen Ladenkonzentrationen an Straßenkreuzungen, Straßengabelungen oder Bushaltestellen europäischer Wohnvororte, oder wie die großen Subzentren längs der alten Ausfallstraßen unserer Millionenstädte.

Überall dort nun, wo schon vor dem Ersten Weltkrieg aufgrund europäischer Einflüsse zu dem traditionellen innerstädtischen Träger- und Lasttierverkehr der orientalischen Stadt ein Wagen- und Karrenverkehr hinzutrat, waren selbst die größeren Durchgangsgassen der Verkehrsbelastung nicht mehr gewachsen. Nach den Berichten europäischer Reisender sollen vor allem die Bazargassen oft in chaotischer Weise verstopft gewesen sein. Als Reaktion darauf läßt sich deshalb schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einigen großen orientalischen Städten die Tendenz beobachten, neue, besonders große Khane zur Lagerung und zum Umschlag von Massengütern nicht mehr absatzorientiert im Bazarbezirk, sondern verkehrsorientiert am Stadtrand zu errichten, in der Nähe der Tore oder an großen randlichen Durchbruchstraßen. Die Entwicklung in Teheran um 1890 ist ein gutes Beispiel für diesen Trend (Abb. 10¹⁶⁾).

¹⁶⁾ Grundlage für die Kartenskizzen Abb. 2, 9 und 10 war die Karte Teherans 1 : 4000 aus den Jahren 1868 bis 1891. Diese für stadtgeographische Untersuchungen im Orient unschätzbar wichtige Quelle wurde von P. G. AHRENS (1966) wiederentdeckt und von diesem dem Verf. dankenswerterweise in einer Kopie zur Bearbeitung überlassen.



2. In den jüngstvergangenen Jahrzehnten hat nun der moderne Kraftfahrzeugverkehr noch einschneidendere Maßnahmen erzwungen: In fast allen orientalischen Städten wurden bis an den Rand der Altstadt heran, nicht selten auch quer durch die Altstadtbezirke hindurch breite Boulevards oder Geschäftsstraßen durchgebrochen¹⁷⁾. Sie verlaufen oft parallel dicht neben älteren Durchgangsgassen des 19. Jahrhunderts. Diese bleiben dann weiterhin der Standort des traditionellen Handwerks und Handels, während sich in den modernen Gebäuden beidseits der Durchbruchstraßen Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe modernerer Ausrichtung niederlassen.

Einige wenige Durchbruchstraßen können allerdings die Verkehrsschwierigkeiten in der Altstadt nur sehr unvollkommen beheben – vor allem auch deshalb, weil der Bazarbezirk aus den Sanierungsmaßnahmen meist ausgespart bleibt. Infolgedessen hält die Tendenz zum Stadtrand unter dem Einfluß des Massengüterverkehrs per Lastkraftwagen weiter an; der Großhandel wandert, wie bereits erwähnt, mehr und mehr aus den Khanen der Altstadt ab. In klarer Verkehrsorientiertheit findet man die modernen Massengut-Lager des Großhandels beidseits der großen Ausfallstraßen, oder an breiten stadtrandnahen Straßendurchbrüchen, oder an Ringstraßen, welche dem Verlauf einer früheren Stadtmauer folgen.

Die Gebäude dieser neueren Großhandelslager werden nun aber in eindrucksvoller Kontinuität noch heute nach genau demselben Prinzip konstruiert wie die alten Karawansereien: An der Straßenfront eines Vierecks von hohen, fensterlosen, nach außen abweisenden Mauern befindet sich eine große Toreinfahrt; sie führt in einen Innenhof, der von überwölbten oder überdachten Galerien umgeben ist. In deren Schutz können die Waren gelagert und die Lastkraftwagen abgestellt werden. Sowohl der äußeren Form

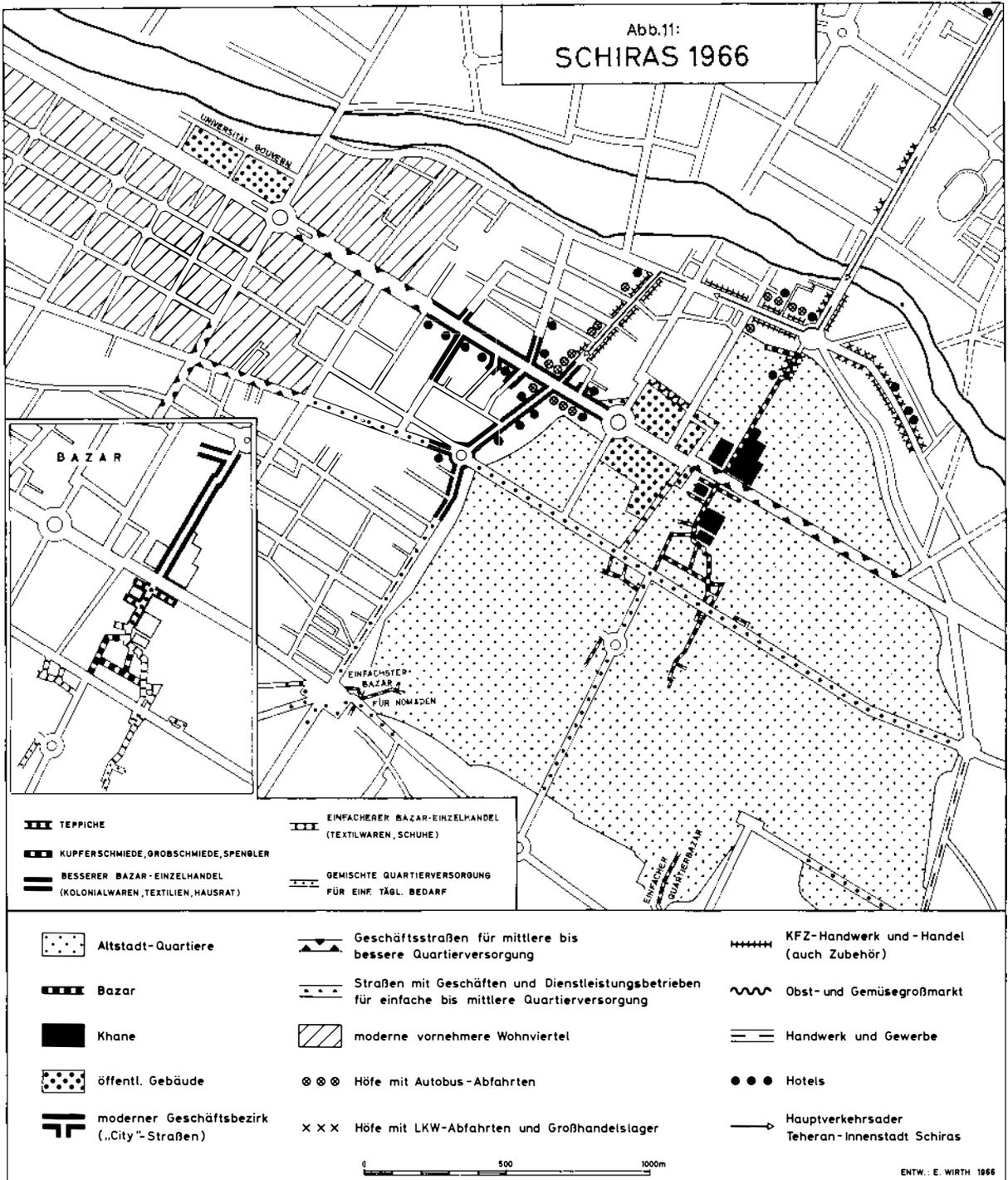
wie der Funktion nach gibt es damit eine lückenlose Kontinuität von den alten Khanen der traditionellen islamischen Stadt bis hin zu den modernen Großhandelshöfen als Umschlagplätzen des Lastkraftwagenverkehrs. Nur der alte Standort im Bazarbereich ist aufgegeben worden.

Ganz analog ist auch der Überland-Personenverkehr überall dort, wo er in der Hand großer Reisebus-Unternehmungen liegt (z. B. im Iran), in direkter Fortsetzung alter Traditionen organisiert: An gut zugänglichen Straßen der Innenstadt liegen unüberdachte Innenhofkomplexe. Sie sind von der Straßenfront durch eine bis auf die Toreinfahrt lückenlose Reihe von Läden oder Wohnungen abgetrennt und gleichen in ihrer architektonischen Grundkonstruktion weitgehend den Großhandelshöfen für den Lkw-Verkehr. In diesen Omnibus-Abfahrthöfen werden die Busse beladen und entladen; hier beginnt und endet die Überlandfahrt. Ähnlich wie beim modernen Geschäftshaus und Ladenzentrum der orientalischen Stadt hat sich also die Innenhofstruktur sowohl bei den für Warenlagerung und Güterumschlag wie bei den für den Personenverkehr bestimmten Gebäudetypen bis heute gehalten.

Während vom Baubestand her gesehen Lkw-Großhandelshöfe und Omnibus-Höfe kaum zu unterscheiden sind, haben sie innerhalb der Stadt doch ganz verschiedene Standorte: Die Großhandelshöfe und die Umschlagplätze für den Lkw-Verkehr liegen oft recht weit vom Stadtzentrum entfernt draußen an den Ausfallstraßen (Bild 5). Die Omnibushöfe hingegen zeigen eine deutliche Tendenz zur Stadtmitte hin: Die Abfahrtsplätze und Abstellhöfe der billigeren Omnibusunternehmungen finden sich zwar vielfach mehr am Rande der Innenstadt; die besten, teureren Deluxe-Omnibuslinien verlegen aber ihr Büro und ihren Omnibus-Hof mit Vorliebe an einen bevorzugten zentralen Standort in eine moderne Hauptgeschäftsstraße (im Iran z. B. Levantour, P.T.M., Mihan-Tours, Iran-Peyma, Abb. Nr. 7). Nicht selten sind auch die Lkw- und Großhandelshöfe am Rande der Altstadt in der Nachbarschaft des Bazars und der Khane oder an Zufahrtsstraßen dorthin zu finden, während die Rasthöfe und Halteplätze für den Omnibusverkehr mehr in die Nähe der modernen City und damit der Hotels, Restaurants usw. tendieren. Besonders klar ist diese Differenzierung der Standorte z. B. in Shiraz zu erkennen (Abb. 11).

Anders als im Iran, wo der große Überland-Omnibus fast ein Monopol besitzt, werden in den arabischen Ländern Vorderasiens vor allem Kleinbusse und Sammeltaxis für den Personen-Fernverkehr eingesetzt. Die Abfahrts- und Ankunftsplätze dieser Taxis gehören zu den betriebsamsten Stellen einer jeden Stadt; mit lautem Ausruf preisen die Kundenwerber das Ziel der Fahrt an. In der Regel sind die Taxi-Abfahrten – entweder konzentriert oder nach dem Zielort der Fahrt geschieden – an verkehrsgünstigen Plätzen oder Straßenkreuzungen in Innenstadtnähe zu finden. Die Urbanisten, Stadtplaner und Architekten haben in den meisten Städten genügend hierfür geeignete repräsentative Plätze und Verkehrskreisel geschaffen. Auch dem einheimischen ambulanten Handel sind diese Produkte westlicher Stadtplanung hochwillkommen. Im näheren Umkreis der Taxi-Abfahrten häufen sich in sehr charakteristischer Standortvergesellschaftung Hotels, Garküchen, Kaffeehäuser, Zuckerbäckereien und Läden mit billigem Reisebedarf.

¹⁷⁾ K. SCHARLAU 1961.



3. In vielleicht noch stärkerem Maße prägt der moderne Kraftfahrzeugverkehr die Struktur der heutigen orientalischen Stadt durch die Ballung von Standorten der Kraftfahrzeugreparatur und des Ersatzteilhandels. Als Branchen, die der alten

orientalischen Stadt fremd sind, bilden sie heute in eindrucksvoller Konzentration einen der auffallendsten Bezirke fast jeder städtischen Siedlung. Nicht selten nehmen diese Werkstattviertel mehr Fläche ein als der ganze Bazar! Sie sind damit ein sinnfälli-

ger Ausdruck der zentralen Rolle, welche das Kraftfahrzeug für die Verkehrserschließung und Raumüberwindung im Orient spielt.

In fast jeder größeren orientalischen Stadt gibt es einen ganzen Straßenzug, oft sogar einen ganzen Komplex von benachbarten Straßen oder ein ganzes Stadtviertel, wo dicht an dicht Betriebe vereint sind, die sich dem Handel, der Reparatur oder der Karosierung von Kraftfahrzeugen bzw. dem Handel mit neuen oder gebrauchten Kraftfahrzeugteilen widmen. Stets finden sich diese Kraftfahrzeugviertel wieder in betont verkehrsgünstiger Lage an breiten Straßen, nicht selten an Ring- oder Ausfallstraßen am Rande der Altstadt. In nicht wenigen Städten – z. B. in stärkster Ballung in Isfahan (Bild 6), aber auch in Bagdad, Aleppo, Damaskus, Mosul, Teheran – werden die Straßen solcher Kraftfahrzeugviertel auf weite Erstreckung hin beidseits fast lückenlos von mechanischen Reparaturwerkstätten gesäumt.

Besonders eindrucksvoll wird die Bedeutung dieser Viertel am Beispiel Isfahans klar – einer Stadt mit etwa 350 000 Einwohnern und reger Industrie, die ohne Eisenbahn- und Wasserstraßenverbindung ganz auf den Straßengüterverkehr angewiesen ist. Darüber hinaus ist sie wichtige Etappenstation an den Straßen von Teheran nach Kerman und nach Schiraz-Bushire. Die Straßen Persiens sind großenteils noch nicht asphaltiert, und die Menschen gehen mit dem Material meist wenig sorgsam um. Aus dieser Situation erwächst ein unwahrscheinlich hoher Bedarf an Reparaturkapazität gerade für Lastkraftwagen, der die entsprechende Ballung von Werkstätten verständlich macht. In Isfahan wie in Schiraz ist das Kraftfahrzeug-Reparaturviertel in klarer Verkehrsorientierung an der Ausfallstraße nach Teheran zu finden, die auch vom Durchgangsverkehr benutzt wird.

Die kleineren Werkstätten sind meist in garagen-ähnlichen, zur Straße hin geöffneten Einzelboxen untergebracht; die größeren haben sich dagegen – ganz ähnlich dem Großhandel – in modernen, khan-ähnlichen Innenhofkonstruktionen niedergelassen. Diese Höfe stehen voll mit aufgebockten Lastkraftwagen, deren Achse, Differential, Getriebe oder Motor zur Reparatur ausgebaut ist. In auffällender Formenkonvergenz zur Anordnung vieler Läden im Bazar wird oft die Straßenfront von kleinen Werkstätten besetzt, während sich dahinter dann die großen Höfe öffnen (Abb. 7).

Innerhalb der Kraftfahrzeugviertel läßt sich in jeweils räumlicher Zusammenfassung nicht selten eine fein differenzierte Untergliederung nach Branchen erkennen. In Teheran z. B. findet man in je geschlossener Standortgemeinschaft Geschäfte für Autofedern, für Autoelektrik, für Stoßstangen und Radkappen, für neue Autoreifen, für gebrauchte Autoreifen, für Autofenster, oder Werkstätten zum Aufarbeiten von Zylindern und Kolben, von Zylinderköpfen und Ventilen, von Vergasern, von Autoelektrik, oder Werkstätten, in denen alte oder gestohlene Radkappen ausgebeult werden. Das traditionelle Bazarprinzip der räumlichen Standort-Sortierung nach Branchen hat sich damit in Konvergenz zu ökonomisch-rationalen Grundsätzen räumlicher Ordnung gerade in einem Sachbereich der modernen technischen Welt wieder siegreich durchsetzen können (siehe auch S. 115 f.).

4. Abschließend sei wenigstens noch ganz kurz darauf hingewiesen, daß Kraftfahrzeug und Straßenverkehr nicht nur die Struktur bereits bestehender orientalischer Städte umwandeln, sondern auch – wie in vielen anderen Entwicklungsländern – einen Ansatzpunkt für die Entstehung neuer Siedlungen mit zentralen Funktionen geben können. In fast allen dünn besiedelten Regionen des Orients, die von verkehrsreichen Überland-Straßen durchquert werden, finden wir an diesen Straßen – mit Vorliebe an Straßenkreuzungen oder Straßengabelungen, aber auch an der Übergangsstelle von langen asphaltierten Strecken zu sehr schlecht ausgebauten Strecken – Rastplätze des Kraftfahrzeugverkehrs, die weit von jeder Siedlung entfernt an einer oft erst künstlich geschaffenen Wasserstelle liegen. Hier sind eine größere Anzahl von straßenverkehrsbezogenen Standorten vereinigt: Tankstelle, Reparaturwerkstätte, Polizeistation, Kaffeehaus, Garküche, Hotel sowie einfache Läden für Lebensmittel, Obst und Tabakwaren. Nicht selten finden sich in unmittelbarer Nähe auch noch die Ruinen einer alten Karawanserei oder das mit Ecktürmen befestigte Mauerviereck eines kleinen Forts. Aus solchen Ansatzpunkten wächst dann da und dort einer dieser verkehrsbedingten Standorte zu einer Siedlung mit niederen zentralen Funktionen heran.

Manchmal finden sich ähnliche, auf den Durchgangsverkehr spezialisierte Standortvergesellschaftungen auch am Rande einer bereits vorhandenen Siedlung, und zwar dort, wo die Überlandstraße unter Umgehung des alten Siedlungskernes diesen randlich berührt. Häufig kann man dann beobachten, daß viele Läden und Dienstleistungsbetriebe schrittweise aus dem früheren Siedlungszentrum an den neuen Standort abwandern und damit zu einer Schwerpunktverlagerung innerhalb des Dorfes oder Städtchens beitragen. –

VI. Zusammenfassung, Ergebnisse

Die meisten Städte des Orients waren noch zu Beginn unseres Jahrhunderts in ihrer Struktur wie in ihren Funktionen durch alte, einheimische Traditionen geprägt; manche Stadt mutet uns selbst heute noch in vieler Hinsicht fast „mittelalterlich“ an. Desungeachtet läßt sich in Einzelzügen schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Verwestlichung feststellen. Diese kann sich ungefähr seit dem Ersten Weltkrieg in vielen Bereichen siegreich durchsetzen, da sie nunmehr gerade von den aufgeschlossenen, aktiven und dynamischen Bevölkerungsschichten als ein der alten Tradition überlegener Wert anerkannt wird. Das Bekenntnis zu westlichen Einrichtungen und Lebensformen bedeutet eine Erhöhung des sozialen Prestiges. Diejenigen Bereiche der orientalischen Stadt, die noch heute alte Traditionen weiterführen, sinken dementsprechend sozial ab: Der Bazarbezirk, welcher

früher das Wirtschaftszentrum für alle Bewohner der orientalischen Stadt und ihres Umlandes war, erscheint neuerdings überwiegend auf ein Publikum geringer Kaufkraft spezialisiert. Ganz analog sind auch die Wohnquartiere der Altstadt, welche früher Arm und Reich beherbergten, heute ganz überwiegend zum Sitz der ärmeren städtischen Bevölkerung geworden.

Im Widerspiel zum Eindringen westlicher Ideen, Wertungen und Institutionen ließen sich nun aber eine ganze Reihe von Tendenzen beobachten, welche zunächst wie eine „Rück-Orientalisierung“ aussahen. Interessanterweise handelte es sich dabei in keinem Falle um eine bewußte Restauration als Opposition gegen den Westen. Die Werte unserer westlichen Welt werden von den „opinion leaders“ der orientalischen Stadt schon so sehr als Norm akzeptiert, daß Restauration als Rückschritt empfunden würde. Infolgedessen finden wir die Erscheinungen einer Rück-Orientalisierung – ebenso wie das ungestörte Weiterbestehen alter Traditionen – vor allem dort, wo sich herkömmliche Lösungen als zweckmäßig erwiesen haben und wo man an ihnen festhalten kann, ohne in den Geruch des Rückschrittlichen zu kommen.

Nicht selten ergeben sich dabei auffällige Konvergenzen mit Tendenzen in europäischen und nordamerikanischen Städten: Hier wie dort finden wir eine analoge Wertigkeit zentraler bzw. peripherer Standorte, finden wir eine Sortierung des Wertes der Standorte nach ihrer Erreichbarkeit für den Passanten- bzw. Kraftwagenverkehr, finden wir eine Tendenz zu Standortvergesellschaftungen, welche dem Kunden unnötige Wege und Transportleistungen ersparen. Offensichtlich war schon die traditionelle orientalische Stadt des 19. Jahrhunderts in ihrer räumlichen Ordnung sehr viel stärker, als es bei flüchtiger Betrachtung erscheinen mag, durch solche allgemein ökonomischen, rationalen Gesetzmäßigkeiten bestimmt. Nicht wenige Konvergenzen sind demzufolge nur ein Ausfluß gleicher ökonomischer Kräfte, sind also Konvergenzen des Zweckmäßigen und Rationalen.

Neben jungen Wandlungen dieser Art, die als Verwestlichung oder Konvergenzerscheinung gedeutet wurden, konnten eine ganze Reihe recht charakteristischer Eigengesetzlichkeiten der heutigen orientalischen Stadt aufgezeigt werden. Dies war nur im Vergleich zur europäischen Stadt möglich. Es ist durchaus denkbar, daß einige der weiter oben „typisch orientalisches“ genannten Eigenheiten, die im Kontrast zur europäischen Stadt herausgestellt wurden, nicht nur auf die orientalische Stadt beschränkt sind; vielleicht finden sie sich auch bei den Städten anderer Kulturkreise der Alten Welt wieder, z. B. in Süd- oder Ostasien. Erst ein Vergleich der orientalischen Stadt mit den Städten dieser Großräume würde zeigen können, wieweit die heutigen Städte Nordafrikas und Vorderasiens wirk-

lich noch charakteristisch orientalische Züge tragen – wie weit sie also noch orientalische Städte und nicht nur im Orient gelegene Städte sind. Denn nicht nur die direkte Nachahmung westlicher Vorbilder gibt den modernen Städten ein in vieler Hinsicht uniformes Gepräge, sondern auch das noch nicht Westliche, aber vom Westen Induzierte: Elendsquartiere am Stadtrand, ungeheurer Materialverschleiß, starkes Übergewicht des Kraftwagenverkehrs, zunehmende Verschärfung statt Abmilderung der Kluft zwischen Arm und Reich – kurz, die weitgehend ähnliche Situation aller Entwicklungsländer alter Kultur in der heutigen Welt.

Literatur

- AHRENS, P. G., Die Entwicklung der Stadt Teheran, Opladen 1966.
- BACH, A., Deutsche Volkskunde, 3. Aufl. Heidelberg 1960.
- BEHRENDT, R. F., Gesellschaften im Umbruch, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Stuttgart-Berlin 1966, S. 165–204.
- BERQUE, J., Medinas, villes neuves et bidonvilles, Cahiers de Tunisie VI (1958), S. 5–42.
- BOBEK, H., Teheran, in: Kinzl-Festschrift, Schlern-Schriften 190, Innsbruck 1958, S. 5–24.
- BOESCH, E. E., Psychologische Theorie des sozialen Wandels, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Stuttgart-Berlin 1966, S. 335–416.
- BUSCH-ZANTNER, R., Zur Kenntnis der osmanischen Stadt, G. Z. 38 (1932), S. 1–13.
- CLARKE, J., The Iranian city of Shiraz, Durham 1963.
- COON, C. S., The Impact of the West on Middle Eastern Social Institutions, Proc. Acad. Pol. Sc., Columbia Univ., 24, No. 4, S. 3–26, New York 1952.
- DETTMANN, K., Damaskus; eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne, Diss. Naturwiss. Fak. Erlangen 1967.
- , Islamische und westliche Elemente im heutigen Damaskus, G. R. 20 (1968).
- ENGLISH, P. W., City and Village in Iran; settlement and economy in the Kirman Basin. Madison-London 1966.
- GIBB, H. und BOWEN, H., Islamic Society and the West, vol. I, 2. Aufl., London 1962.
- V. GRUNEBaum, G. E., The structure of the muslim town, in: Islam, Essays in the Nature and Growth of a cultural Tradition, London 1954.
- , Die islamische Stadt, Saeculum VI (1955), S. 138–153.
- , Das geistige Problem der Verwestlichung in der Selbstsicht der arabischen Welt, Saeculum 10 (1959), S. 289–327.
- HAHN, H., Die Stadt Kabul und ihr Umland, Bonner Geograph. Abh. 34 (1964).
- HARRISON, R. S., Migrants in the city of Tripoli, Libya; Geogr. Rev. 57 (1967), S. 397–423.
- HITTI, P. K., The impact of the West on Syria and Lebanon in the 19th century, Cahiers d'Histoire Mondiale 2 (1955), S. 608–633.

- HUPPERTZ, B., Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland, Veröff. Inst. geschichtl. Landeskd. der Rheinlande, Bonn 1939.
- ISSAWI, Ch. (Hrsg.), The Economic History of the Middle East 1800–1914. A book of readings, Chicago 1966.
- KOHN, H., Geschichte der nationalen Bewegung im Orient, Berlin 1928.
- , Die Europäisierung des Orients, Berlin 1934.
- LEWIS, B., Middle East and the West, London 1964.
- PELLETIER, J., Alger 1955; essai d'une géographie sociale, Cah. Géogr. Besançon No. 6, Paris 1959.
- de PLANHOL, X., La formation de la population musulmane à Blida, Rev. Géogr. Lyon 36 (1961), S. 219–229.
- RUPPERT, H., Die Geschäftsviertel Beiruts, G. R. 20 (1968).
- SCHARLAU, K., Moderne Umgestaltungen im Grundriß iranischer Städte, Erdk. XV (1961), S. 180–192.
- SCHÖLLER, P., Städte als Mobilitätszentren westdeutscher Landschaften, Verh. 32. dtsch. Geogr. tag Berlin 1959, Wiesbaden 1960, S. 158–167.
- SCHURTZ, H., Das Bazarwesen als Wirtschaftsform, Zschr. f. Socialwiss. 4 (1901), S. 145–167.
- WIRTH, E., Die Lehmhüttensiedlungen der Stadt Bagdad, Erdk. VIII (1954), S. 309–316.
- , Die soziale Stellung und Gliederung der Stadt im Osmanischen Reich, in: Konstanzer Vorträge und Forschungen XI, Konstanz 1966, S. 403–427 (zitiert als 1966 a).
- , Damaskus – Aleppo – Beirut; ein geographischer Vergleich dreier nahöstlicher Städte im Spiegel ihrer sozial und wirtschaftlich tonangebenden Schichten, Die Erde 96 (1966), S. 96–137, 166–202 (zitiert als 1966 b).

DIE DEUTSCHEN WEINBAUGEBIETE

Regionale Differenzierungen in der Entwicklung der Rebflächen und der Betriebsstruktur 1949 bis 1960 *)

Mit 6 Kartogrammen (Beilage V), 12 Diagrammen und 2 Tabellen

HELMUT HAHN

Summary: The German wine-growing areas. Regional differences in the development of vineyards and enterprise structure 1949 to 1960.

The economic developments of post war years have led to deep-seated structural changes in German agriculture, which have also affected viticulture. Available data shows a trend towards concentration on vine cultivation and towards larger enterprises, but this trend is not equally strong in all areas and also does not always move in the same direction. In general, a contrast between the wine-growing areas of the north-west and those of the south-west can be recognised. While in the Rhineland viticulture areas, especially the Mosel, Rheingau, Nahe, Rheinhessen and Rheinpfalz singleproduct wine enterprises are the rule, coupled only in Rheinhessen with other special crops, the south-west, especially Württemberg and Franconia, but also parts of Baden, has maintained the older type of farmer/wine-producer enterprise. The cartograms of wine Kreise show in detail spatial differentiation in the development of vineyard area, numbers of wine-producing enterprises, the relationship between vine area and other agricultural land uses and the average vine area per enterprise. Changes in enterprise structure in selected wine Kreise between 1949 and 1960 are also shown. These diagrams confirm the concentration of viticulture into a few core areas and show a picture of different structure in the peripheral and collapse phenomena of the contracting areas. In the core areas, total vine area and that per enterprise is growing, in part paralleling the simultaneous release of unprofitable enterprises. The number of enterprises with large vine areas is growing in the areas with full-time enterprises as well as those with part-time enterprises. In the south-west in contrast, vine cultivation is increasingly disappearing from farm size classes 3 to 7,5 ha. and family enterprises over 7,5 to 10 ha. are concentrating primarily on building up their total use area, with vine area in second place. Relatively few farmers see viticulture as their main enterprise

product. Only in part-time enterprises can a certain concentration on viticulture be ascertained. In the contracting vine areas, the widespread planting of other agricultural products eased the release of vine areas for larger farms. This alternative is lacking in the Mosel, Ahr and middle Rhine wine areas. Here, the wine-growers only have the possibility of extending their vine area or changing their primary occupation.

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik hat seit der Währungsreform zu vielfältigen strukturellen Wandlungen in allen Wirtschaftsbereichen, insbesondere auch in der Landwirtschaft geführt. Mit ihnen haben sich in den letzten Jahren unter ihren speziellen Blickrichtungen die verschiedensten Wis-

* Verf. hat in seiner Habil.-Schrift: H. HAHN, Die deutschen Weinbauggebiete, ihre historisch-geographische Entwicklung und wirtschafts- und sozialgeographische Struktur, Bonner Geogr. Abh., Heft 18, Bonn 1956, die Entwicklung der deutschen Weinbauggebiete bis zur LBZ 1949 verfolgt. In einigen Rezensionen wurden vor allem die Rebflächenangaben für die süddeutschen Anbauggebiete bezweifelt bzw. als durch Krieg und Nachkriegszeit verfälscht angesehen. Die folgenden Ausführungen sollen an Hand der Ergebnisse der LZ 1960 die weitere Entwicklung und die Stichhaltigkeit der damaligen Strukturanalysen aufzeigen. Die relativ großen Differenzen bezüglich der Hektarflächen zwischen den Ergebnissen der Landwirtschaftszählungen und der Bodennutzungserhebungen hätten es nahegelegt, letztere zur Auswertung heranzuziehen. Da jedoch im Mittelpunkt dieser Untersuchung die Entwicklung der Betriebsgrößenstruktur steht, und für die BO 1950 und 1960 auf Kreisebene aufgeschlüsseltes Zahlenmaterial hierzu nicht zur Verfügung stand, mußte auf die LZ zurückgegriffen werden.